Die
Erzeugung
der Menschen
und
Heimlichkeiten der Frauenzimmer

von

Tissot.

Vierter und letzter Theil.

Frankfurt, 1791.

Von der Selbstbefleckung, gemeiniglich Onanie benannt.

Es ist die Selbstbefleckung diejenige lasterhafte Ausscheifung wo Manns- und Weibspersonen, ohne Vermischung mit dem andern Geschlechte, durch sich selbst die Geburtsglieder in so wollüstige Empfindungen setzen, daß dadurch die Aussprützung des Saamens oder ähnlicher Feuchtigkeiten erfolgen muß. Die Ausarbeitung des männlichen Saamens geht in einem Gewebe sehr feiner, zarter und langer Gefässe vor sich. Ein grosser Theil von dem dazu bestimmten Blut, wird durch eine grosse Anzahl Kanäle zurückgeführt; es bleibt also blos der geistige und balsamische Theil zur Absonderung dieses edeln Safts zurück. Schon dieß läßt muthmassen, daß dieser Saft eine den Nervengeistern ähnliche Beschaffenheit haben müsse.

Der gut ausgearbeitete Saame geht ins Blut, und zum Nervensaft zurück und erzeugt nicht nur die wahre natürliche Stärke und Schnellkraft, sondern auch das balsamische Wesen, wovon so viel vortheilhaftes der Gesundheit zuwächst. — Von dem angehäuften guten Saamen leidet die Gesundheit nur unter zwey Umständen. Einmal, wenn man im ledigen Stand bey Mangel der Bewegung zu viel nahrhafte Speisen geniesset; anderns, wenn die Saamengefässe und Behältnisse desselben die nöthige Spannung

verloren haben, und dieß ist eine Folge der Selbstbefleckung. — Entgehungen des Saamens in der Nacht, begegnen einem bey einer mäßigen Lebensart nur selten; sonst verrathen sie eine Schwäche der Saamenbehältnisse, die meistentheils die so oft genannte Ausschweifung zur Ursache hat.

Es nimmt also die Gesundheit unter allen Bedingungen, bey der Gegenwart eines gesunden und ausgearbeitenden Saamens, zu. Der männliche Saame steigt, nachdem er in den Testikuln ausgearbeitet worden, durch einen besondern Gang zum Saamenbläsgen in die Höhe, und erwartet daselbst seine wahre Bestimmung. Erlaubte Umarmungen und die damit verbundene Absicht, machen nur einen Theil davon aus; das Hauptsächlichste dieser Bestimmung geht den ganzen Leib an; weil alle Theile desselben, durch die fortdaurende Einsaugung des balsamischen und geistigen Wesens genährt und gestärkt werden. Wie diese Aufnahme balsamischer Theilgen des Saamens ins Blut geschehe; und vermittelst welcher Art von Gefässen? braucht hier nicht untersucht zu werden. Genug, wir wissen, durch Erfahrungen unterrichtet, daß die feinsten Saamentheilgen wiederum ins Blut zurückgehen, daß hierdurch das Blut balsamischer, geistiger, nahrhafter und zur Absetzung der Lebensgeister weit geschickter werde; und daß hiebey alle Theile diejenigen äussern Empfindungen, angenehme Spannung erhalten, die das Wesen aller Munterkeit und aller Kräfte ausmacht.

Von dieser Beymischung und Verstärkung des Bluts durch den Uebergang des Saamens erhalten die allerfeinsten Zasern, (Fibrä) den gehörigen Grad der Spannung und Schnellkraft, und diejenige Fähigkeit zu wirken, die allen Verrichtungen der Seele und des Leibes das Leben giebt, und jedesmal nach

uner=

unerlaubten Verschwendungen des Saamens vermisset wird. Bey der Beraubung eines so vorzüglichen Mittels zur Gesundheit, verliert der Unterleib, das Herz und das Gehirn die bereits angeführte Spannung; es scheint, als wenn die Nerven schlaffer, dem Blut und dessen Kügelgen aber die Festigkeit und Schwere entzogen würde, welche die Gefässe zum Widerstand anreizt, als woraus das Treiben zwischen beyden erfolgt, ohne welches die Ausbreitung der Wärme im ganzen Leib unmöglich geschehen kann. Unter diesen Umständen ist man in Gefahr, von Ohnmachten, Schlagflüssen und andern gefährlichen Zufälleu getroffen zu werden.

Es leidet fast ein jeder Theil unsers Leibes durch die Selstbefleckung und von jedem Theile wiederum die Bestandtheilgen. Wir wollen dieses gleich erweislich machen. Das Blut verliert die ihm eigenthümlich zugehörige rothe Farbe, welche nicht ohne Grund den Stahltheilgen zugeschrieben wird und die runde Gestalt seiner Kügelgen, die theils wegen des überall zunehmenden Schleims ungleich werden und daher unter einander zusammeu hangen, woraus langsamere Bewegungen entstehen; theils aber auch, wegen der entwickelten Schärfen, Spitzen bekommen, welches Verletzungen verschiedner Gefässe beweisen. Es geht auch das Blut in einen der Auflösung ähnlichen Zustand über und erhält in der Bewegung und Zertheilung seiner Kügelgen so schlechte Ordnung, daß überall Stockungen, Krämpfe und Austretungen wäßrichter Theile erfolgen. Den Nervensäften, die einem elektrischen Wesen ähnlicher als irgend einem andern sind, geht es nicht besser: es entgeht ihnen der Zugang und Ersatz mittel- und unmittelbar. Das Blut ist an balsamischen und geistigen Theilen arm, und das, was noch einigermassen diese Stelle vertreten könnte, entzieht die Verschwendung des Saamens.

Wie kann also die Seele gehörig wirken, Wie kann Genie, Verstand, Lebhaftigkeit des Gemüths und das Wesen so unterschiedlicher und nöthiger Verrichtungen, auf diese Art bestehen! Man kann demnach schon hieraus häufigere Krankheiten zum voraus vermuthen. Die Gefäße und besonders die feinsten Zäsergen, Fibern, werden aus Mangel nährender und anfeuchtender Säfte welk und schwach. Hierzu gab die verhinderte Nahrung die vornehmste Ursache. Denn die Vermischung des Nahrungssafts mit dem Blut geschieht entweder nicht, (da das Herz, dessen Gefäße und die Lungen allzu schwach sind;) oder doch so unvollkommen, daß sich bey dem Umlauf in so vielen Gefäßen der nährende Theil von dem Blut trennt und durch die Seitengefäße schlupft, wo es sich alsobald in Schleim verwandelt.

Die Ansetzung des Chylus (Nahrungssafts) ist ebenfalls fehlerhaft, weil entweder die Kügelgen des Chylus, in die durch das Abtreiben entstandnen Lücken, aus Mangel des starken Antriebs, nicht geführt, oder wegen Schlappheit der Zasern nicht eingeschlossen gehalten werden. Die aus angeführten Ursachen erzeugte Schwäche hat nach der natürlichen Beschaffenheit der Theile verschiedne Grade. Die Nerven und die aus ihnen gewebten Netze gerathen in eine völlige Erschlappung. Die Nerven werden noch von zwey andern Seiten geschwächt, denn wer kann wohl bey der Erinnerung an die Natur der Empfindlichkeit und an die Gewalt der Nerven über so viel Pulsadern, eine gewisse Spannung der Nerven läugnen? die Bewegung einer gleichsam elektrischen Materie widerstreitet dem Begriff schlaffer Gefäße. Die Erschlappung der Geburtsglieder (als eine Folge der Selbstbefleckung,) wirkt auf eine ganz sonderbare Art eine Nachlassung aller Nerven; so wie im Gegentheil die natürliche Stärke der Geburtsglieder, die

Nerven

Nerven in gleichen Zustand setzt, welches auf die Geburtsglieder gelegte stärkende Umschläge, in grossen Entkräftungen, beweisen. Anders wird das geistige und balsamische Wesen, woraus die Nervensäfte abgeschieden werden, durch häufige Verschwendungen des Saamens vermindert. Die Fleischzasern werden welk, die Knochenbänder und Häute trocken, die Knochen selbst zerbrechlich.

Bey dem seltnen Geständniß des Patienten, so ein Selbstbeflecker gewesen, sind diese Kennzeichen desto nöthiger zu wissen. Man bemerkt überhaupt, daß das Gesicht ein sehr altes Ansehen gewinnt und besonders beym Verlust der muntern Farbe, die sich in eine blasse verwandelt, die Gestalt eines blaichen Kranken und Abgematteten annimmt. Der Glanz voriger Schönheit verfliegt, die zuvor durch zartes Fett sanft erhabene und ausgedehnte Haut wird schrumpflicht, trocken und häßlich. Die Augen fallen ein, werden dunkel, matt, schwach, roth triefend, gegen das Licht empfindlich, sie schiessen nicht mehr das jugendliche Feuer von sich, womit sie angefüllt seyn sollen; auch geben die Augen nichts mehr, durch den wunderbaren und nicht zu beschreibenden Ausdruck, von allen den unterschiedlichen Absichten und Anschlägen der geschäftigen Seele zu erkennen. Die Gesichtszüge fallen ins länglichte und werden vielleicht deswegen heßlich, weil die Wellenlinien und ihre Verbindungen auf diese Art verlohren gehen. Im Gesicht fahren hin und wieder blau-röthliche Blüthen hervor, die dem scorbutischen Ausfahren ähnlich sind. Die Munterkeit und Lebhaftigkeit des Gemüths scheint wie bey Schläfrigen durch Mattigkeit unterdrückt, der Verstand aber in engere Grenzen versetzt zu seyn. Andre Fähigkeiten, die bereits im Gehirn Wurzel gefaßt, können nicht zum Ausbruch kommen. Wann die Untersuchung weiter

geht, so trift sie fast in allen Theilen eine ausserordentliche Magerheit, besonders am Rücken, an den Lenden und Waden an. Die Geburtsglieder sind schlaf und welk und ziehen sich nicht mit natürlicher Stärke zusammen, dieß kann am Hodensack hauptsächlich wahrgenommen werden. Aus Mangel der unsichtbaren Ausdünstung, wird die über alle Theile gespannte Haut trocken und schrumplicht. Die Empfindlichkeit, die unzertrennliche Gefehrtin der Schwäche des Leibes, mischt sich in verschiedne Zufälle und Begebenheiten mit ein. Z. E.

Kaum sieht der der Selbstbefleckung Ergebene einen reizenden Gegenstand, so wird auch sein Blut erhitzt, kaum denkt er wollüstig nur dabey. so gerathen die Nervengeister in unruhige Bewegungen, die Geburtsglieder empfinden heftige Reizungen und werden nicht selten mit einem aus denselben hervorquellenden Saft befeuchtet.

Noch zwey andre Zufälle können kranken Selbstbefleckern zu Kennzeichen der wahren Krankheitsursache dienen. Bey harten und mühsamen Stuhlgängen wiederstehen die Saamenbläsgen dem Druck der Blase nicht, auf welche die vom Zwerchfell herunter getriebenen Därmer pressen: es geht also der Saame zugleich mit den Stühlen weg. Ferner wird der Beyschlaf allzuzeitig, wegen der geschwinden Fortschiessung des Saamens geendigt, wodurch das erlaubte Vergnügen erzeugt wird. Die Schwäche der Nerven und des ganzen Leibes, macht sie, besonders gegen Veränderungen des Wetters, empfindlich. Heisse Witterung vermehrt Mattigkeiten und Schwachheiten aufs stärkste; rauhe und kalte Luft wirkt Verlust sowohl äusserlicher als auch innerlicher Wärme. Wie sehr es dem Herzen an Kräften, dem Blut aber am starken Umtrieb fehle, läßt der matte und langsame Pulsschlag und das schwache Athemholen urtheilen. Am meisten

meisten erfährt der Magen, wie nachtheilig der Verlust so vieler zusammenstimmender Kräfte sey. Die Verdauung und die erste Auflösung der Speisen geschieht mit Mühe und unvollkommen. In dieser Zeit fühlen Patienten eine ausserordentliche Mattigkeit und Trägheit, sie können sich des Schlafs nicht enthalten; fangen an zu gähnen und bekommen rothe Augen. Bald darauf entstehen Blehungen, Winde, Krämpfe und alle bekannte Folgen der beschwerlichen Unverdaulichkeit.

Vermittelst der Pathologie (Krankheitserzählung) wissen die Aerzte, daß zwey Ursachen zu Stockungen der Säfte in Gefässen Anlaß geben. Die Schwäche und nachlassende Schnellkraft in den festen und die Verschleimung in den flüssigen Theilen. Daß die Verbindung dieser Ursachen eine solche Wirkung habe, beweißt die Erzählung solcher Selbstbeflecker; Stockungen verursachen viel Unordnung in der abgemessnen und vorgeschriebnen Einrichtung unsers Leibs, wir mögen entweder auf den gestörten Umlanf der Säfte, oder auf die verhinderte Verrichtung dieses oder jenes Theils sehen. Der Kopf leidet dnrch Schwindel, Klingen und Brausen vor den Ohren, Betäubungen, Mangel des Gedächtnisses, Vergehen der Gedanken, Schläfrigkeit und eine gewisse empfundene Schwäche. Die Brust wird durch beschwerliches Athemholen ermüdet, (da das schleimigte Blut sich mit aller Mühe, durch die feinen Lungengefässe durcharbeitet,) und läuft Gefahr, in seinen edelsten Theilen Auszehrungen zu bekommen. Die Leber und Milz werden mit angehäuften gallichten und verschleimten Blut beschwert, wovon hypochondrische Aengstlichkeiten und Beklemmungen entstehen. Das Gekröse wird in seinen Drüsen verstopft und versagt dem Chylus den durchgang in die grosen lymphatischen Gefässe. Die Füsse schlafen ein, der Hodensack lauft an und fast

in allen Theilen nimmt Magerkeit und Trockenheit überhand. So wie Fieber die Gefässe durch Wallungen ausdehnen, so ziehen Stockungen diese durch Krämpfe zusammen, von Krämpfen entstehen unbeschreibliche und unangenehme Empfindungen. Aus Krämpfen und Stockungen läßt sich noch dieses deutlich machen, als das Brennen und Jucken im Schoos uud in der Gegend der Lenden, Schlaflosigkeiten, Verstopfungen des Leibes und hinwiederum öftere Durchfälle. Die öftern Reizungen und Aufrichtungen des männlichen Glieds, sind nicht, wie sich viele überreden, Folgen der Stärke und des häufigen Saamenflusses, sondern krampfartige Empfindungen. In dem Zustand der durchgängig herrschenden Schwäche und der unterdrückten Würkung so vieler sich gegen einander strebendnr Kräfte, reißt sich unter Begünstigung der gehemmten Bewegung seine ganz besondre Schärfe von den Banden des sie umgebenden Schleimes los und reizt die festen und flüßigen Theile zu so unruhigen Bewegungen an, daß sie uns bey unterschiedlichen Kraukheiten verdächtig vorkommen muß. Es ist diese Schärfe eine scorbutische und zugleich seiffenartige Schärfe, in welcher sich die sauersalzige Eigenschaft vorzüglich offenbaret, wovon, wie bekannt ist, die Verbindung der festen und flüßigen Theile langsamer getrennt und angegriffen wird, als von dem hitzigen Scorbut.

Eine der gewöhnlichsten Kransiheiten der Selbstbefleckung ist die gänzliche Vertrocknung des Leibes. (Tabes). Den meisten Stoff, zur Austrocknung des Körpers, scheint folgendes zu geben. Die Lungen und die in ihrem Gewebe zerstreuten Gefässe haben die Stärke und das Vermögen verloren, den Nahrungssaft mit dem Blut so zu verbinden, daß aus zwey flüßigen Massen von verschiednen Eigenschaften eine einförmige werden könnte. Es bleibt also der

Chy=

Chylus an den Blutkügelgen kleben und geht entweder durch die kleinsten zugespitzten Pulsadern, in die letzten ausgedehnten und schlaffen Gefässe über, die in den inwendigen Lungenwänden ausdampfen, wodurch die Materie des Auswurfs zunimmt, oder es wird hie und da Schleim gehäuft und also das, was nähren sollte, unendlich stark vermindert. Gesetzt, die Lungen verrichteten auch ihr Amt ungehindert; so würden doch die Kügelgen des Chylus aus Mangel der Kräfte weder gehörig angesetzt, noch mit den sie aufnehmenden Theilen genau vereinigt werden können.

Hieraus ohne andre Ursachen zu Hülfe zu nehmen, wird die Abnahme des Fettes und nachgehends des Fleisches und der Kräfte, hinlänglich eingesehen. Den Uebergang dieser Krankheit in das schleichende Fieber zeigen besondre Zufälle an; wie dieser aber geschehe, lehrt folgende Erfahrung. Unsre Säfte nehmen bey einer anhaltenden Bewegung gar bald eine Schärfe an, die der ähnlich ist, welche sich aus der Fäulniß des Fleisches entwickelt und nachgehends selbst mit die Zerstörung befördert, wofern sie nicht auf ihrem Kreißlauf einen beständigen Zugang bald von nährenden und stärkenden, bald von anfeuchtenden und verdünnenden Theilgen erhalten, es giebt aber jene besonders Schlaf und Speise, so wie diese Getränke und freye Luft. Je mehr es an diesem Ersatz mangelt, desto stärker wird die alkalische Schärfe aufrührisch. Unversehens bricht endlich diese Schärfe los, und fügt von allen Seiten Schaden zu. Es zehrt die vorräthigen Feuchtigkeiten auf, trocknet und schwächt die festen Theile, reizt die Nerven zu unordentlichen Bewegungen, verletzt das Gehirn und richtet die wenigen Kräfte, des Tags durch abwechselnde Hitze, Unruhe, Trockenheit und Durst; des Nachts aber durch schmerzhafte Empfindungen,

dungen, Schlaflosigkeiten, durch Angst und Beklemmungen der Brust zu Grund. Dieß caraktetisirt das schleichende Fiber (Febris lenta) selbst, welches oft von Schwäche und Verlust der Kräfte entsteht. Bey diesem Fiber nimmt die Quaal der Kranken mit jeder Stunde zu, kaum ist ein beschwerlicher Zufall vorbey, so stellt sich ein andrer ein. Der Husten, der mit oder ohne Auswurf verbunden ist, läßt wenig Ruhe; besonders wenn das in den Lungen verschloßne Eyter durch viele Erschütterungen losgerissen werden muß. Die bey diesem Fieber allgemeine Magerkeit, betrift zuweilen vorzüglich den Rücken und die Lenden. Dieß wird das bestimmte Kennzeichen einer aus der Verschwendung des Saamens erfolgenden Krankheit, die Tabes dorsalis genannt wird. In diesem Fall, vergeht alles Fleisch am Rücken und den Lenden, die Mattigkeit bemächtigt sich aller Glieder und der Patient kann weder sitzen, noch sich ohne Schmerz aufrecht erhalten. Die aus dem Rückenmark entstandnen Lendennerven werden, wegen der unterhaltnen Gemeinschaft mit den Nerven der Saamen erzeugenden Theile, durch die Selbstbefleckung besonders geschwächt.

Ich habe einen jungen Menschen gekennt, der jetzt noch lebt, dessen Kopf und Augenlieder beständig zittern und der, ehe er Arzneyen gebraucht, jedesmal auf begangne Selstbefleckung, Ziehen in den Augen, und 4 bis 6mal Zufälle von der Epilepsie kriegte. Die Aussprützung des Saamens selbst geschieht nicht ohne gewaltsame Zusammenziehung der Nerven. Die bekannte Krankheit, Hypochondrie, ist ebenfalls eine Folge sehr schwacher Nerven. Da nun die Nervenschwäche hauptsächlich dem begangnen Laster der Selbstbefleckung zugeschrieben wird, so sieht man glechsam mathematisch ein, wie Hypochondrie (Milztraurigkeit) ein Zufall dieser Ausschweifung seyn könne.

Die

Die Seele, die nichts als traurige Aussichten vor sich hat, fühlt den elenden Zustand des Leibes zu sehr, als daß sie nicht in die tiefste Betrübniß gerathen sollte. Der Anfang zu dieser ausschweifenden Traurigkeit, ist Neigung zur stillen Einsamkeit, (die allezeit heimliche Schmerzen nährt) Verachtung aller sinnlichen Vergnügungen und Ergetzungen, und Gleichgültigkeit gegen alles das, was sonst angenehm und vortheilhaft war. Nach und nach sucht die Seele, die bey betrübten Empfindungen in sich zurück geht, den Grund so betrübter Vorstellungen. Endlich wird dieser Grund gefunden, und kann nun kein andrer Gegenstand den Gegenstand der Traurigkeit verdrängen. Dieß alles, was die Seele angeht, wird durch etwas körperliches, und durch widernatürliche Beschaffenheit in den flüssigen und festen Theilen hervorgebracht, diese sind schwach und reitzbar, jene aber stockend und verdickt. Von den Beklemmungen in der Hypochondrie und den ängstlichen Empfindungen, die allemal vor traurigen vorausgehen, kann man sich eine ganz sinnliche Vorstellung machen, wenn man den Nerven eine gewisse Gewalt über die Pulsadern einräumt. Es ist aber bekannt, daß die grossen Pulsadern der Leber, und besonders der Milz, in Nervennetze verstrickt sind, und daß, bey gehemmten Umlauf des Bluts in Gefässen, Aengstlichkeiten entstehen, wenn zugleich in andern Nervenkrämpfe sich ereignen. Wie häufig sind aber nicht alle die Ursachen, die als Folgen der Selbstbefleckung diese Nervennetze zu Zusammenziehungen anreizen können? Dieß geschieht besonders in der Folge, wo die stockenden Säfte scharf werden, und die Pulsadern, deren eine jede mit Nerven umwunden ist, alle Schnellkraft verloren haben. Die größte Anzahl der Augenkrankheiten entsteht zum Theil von der Selbstbefleckung. Gemeiniglich ist mit sehr trüben und rothen Augen, ein ungewöhn-

wöhnliches Aufschwellen der Augenlieder verbunden, welche vermischte Augenkrankheit statt eines Kennzeichen der begangnen Selbstbefleckung dienen kann. Ohne gewisse Krankheiten und Fehler der Geburtsglieder, würden die Aerzte eben so wenig als die Patienten auf die begangne Selbstbefleckung schlüssen. Wir wollen nur jezt drey der vornehmsten Zufälle, nemlich Saamenflüsse, Erschlappungen der Saamenbläsgen, und Unvermögen beyzuwohnen und Kinder zu zeugen anführen.

Ob Saamenflüsse von der Selbstbefleckung ohne daß daran ein unreiner Beyschlaf Antheil nehme, erfolgen könne, ist allerdings sehr zweifelhaft. So viel aber ist gewiß, daß dieser auf unreinen Beyschlaf erfolgte Zufall, bey schädlicher Gewohnheit der Selbstbefleckung, gefährlich und oft unheilbar ist. Ausser den grossen Verlust guter Säfte, wird zugleich die Schlappheit der Nerven und des männlichen Glieds, täglich bis zur Unempfindlichkeit und Lähmung vermehrt. Gedächtniß, Gesicht, Verdauung und alle Verrichtungen leiden hierbey und das Blut wird in Schleim verwandelt.

Mit den Samenbläschen hat es eine besondre Bewandniß. Die Einrichtung dieser so nützlichen Theile, worinn der Saame aufbehalten wird, giebt von der Entstehungsart der schlimmsten Krankheit, nemlich ihrer Erschlappung, den deutlichsten Begriff. Die Saamenbläschen sind die Fortsetzung des aus den Testikuln steigenden und den Saamen führenden Gangs: es sind aber diese Bogenweise in einander geschlungen und endigen sich in die Harnröhre; die kleinen zusammen gewundnen Bogen werden durch etwas zaserichtes zusammen gehalten, worinn kleine Nerven fortlaufen. Im Beyschlaf eines Gesunden, wird der Saame aus diesen Bläsgen langsamer und mit mehrerer Stärke und Empfindung ausgespritzt,

bey

bey solchen hingegen, die sich durch die Selbstbefleckung geschwächt, geschieht das Ausspritzen geschwinder, schwächer, und mit weniger Empfindung.

Hieraus kann man muthmassen, daß das Aussprützen des Saamens vermittelst der auf den höchsten Grad gereitzten Nerven geschehe, und daß diese nach Ausschweifungen in der Selbstbefleckung die Saamenbläschen schlaffer umfassen, und, da der Grad des Reizes, in schwachen und empfindlichen Theilen, nicht lange ohne bald darauf folgende Zusammenziehungen ausgehalten wird, zu einem übereilten Aussprützen des Saamens antreiben. Es ist leicht zu erachten, daß bey der Selbstbefleckung etwas vorgehen müsse, was Schuld daran sey, daß die hiedurch erzeugte Unfruchtbarkeit, und das Unvermögen, den Beyschlaf zu verrichten, auch die allerwirksamsten Arzeneymittel lange Zeit fruchtlos läßt. Man darf nicht weit gehen: das gewaltsame Reiben des männlichen Glieds, schwächt und entkräftet die Muskeln und Nerven dieses Theils weit mehr als die sanfte Friction in der Mutterscheide. Die im Beyschlaf vermehrte Wärme dieses zur Gebährmutter führenden Ganges, das Zusammenziehen des ihn umgebenden Muskels, und der aus häufigen Drüsen hervorquellende, und mit einer gelinden Schärfe versehene Saft, reizt das männliche Glied mehr zum Ausspritzen des Saamens, als das damit verbundne Reiben. Vermittelst der Zergliederungskunst sehen wir, daß ausser zwey Muskeln, durch welche die beyden Enden zweyer über der Harnröhre liegender Körper an dem Osse ischii befestigt werden, der untere Theil des männlichen Glieds, besonders durch eine ausgebreitete Fleischhaut, von beyden Seiten umfaßt werde, welche aus zwey in der Mitte zusammenlaufenden Muskeln besteht, die der Arzt Winslow recht bestimmend Musculos bulbo cavernosos nennt. Man mag nun

von dem Nutzen dieser zwey Muskeln sagen, was man will, so ist es doch sehr wahrscheinlich daß sie zu nichts anders, als zu Unterhaltung einer mehreren Festigkeit und Reife, wie auch einer längern Empfindlichkeit und Reitzbarkeit des männlichen Glieds im Beyschlaf dienen. Wenigstens können beyde nöthige Absichten ohne Fleischzasern nicht erhalten werden. Aus diesen kurzen Beschreiben können viele Selbstbeflecker und Selbstbefleckerinnen die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit und ihrer Unvermögens einsehen.

Als ich vor einiger Zeit einen jungen Menschen in die Cur kam, der sich durch die Selbstbefleckung im höchsten Grad verdorben hatte, und fragte: was ihn in dieser Vergehung so weit und so lange fortgerissen? — ob es Mangel an Kenntniß? — Wollust? — Verführung? — oder sonst etwas gewesen? Erhielt ich zur Antwort: Nichts anders, als das Beyspiel zwey seiner Schulkameraden, die ohne irgend einigen Abgang an Kräften und an Gesundheit zu empfinden, diesem Laster beständig nachgehangen. Es giebt mir dieß zur nützlichen Anmerkung Anlaß: daß die nur beschriebenen Krankheiten schwächliche und zärtliche Leiber heftiger und zeitlicher treffen, als solche Körper, die von Jugend auf eine harte Natur gehabt. Aus dieser Ursache leidet das weibliche Geschlecht sehr bald, wenn es sich wie Mannspersonen strafbar vergißt. Weibspersonen sind weit zärtlicher, weit empfindlicher und weit schwächer, als die ihnen oft eigene und natürliche Munterkeit anzeigt, sie kommen daher in dieser Ausschweifung nicht weit, ohne durch unterschiedliche Zufälle aufgehalten und entkräftet zu werden, die krampfartigen Zusammenziehungen, welche dieses Geschlecht besonders empfindet, werden dadurch zugezogen, und wachsen zu hysterischen mit der stärksten Traurigkeit verbundnen Zufällen an, ohne das Aeltern und Aerzte die wahre Ursache argwohnen.

Hierbey

Hierbey wird die Empfindlichkeit zum Nachtheil der Seelen = und Leibeskräfe und mit dieser häufige unangenehme Zufälle vermehrt.

Nunmehro wollen wir etwas bestimmter von dem flüßigen Wesen schreiben, welches sowohl durch diese Ausschweifung, als auch im Beyschlaf, aus den innern Geburtstheilen fortgeht und zugleich entscheiden, woher der stärkste Nachtheil erwachse: ob von dem häufigen Verlust dieser Feuchtigkeit, oder von der wollüstigen Zusammenziehung der Nerven in der Gebährmutter und dem harten und gewaltsamen Reiben so empfindlicher und weicher Theile, oder aber auch von der starken Einbildungskraft, die schon vor sich schwachen Leibern schadet. Die während dem Beyschlaf und in der Selbstbefleckung aus der Mutterscheide und aus dem Muttermund hervorquellende Feuchtigkeit hat nichts dem Saamen ähnliches, diese Feuchtigkeit hat ihren Sitz in häufigen Drüsen dieser Theile und wird durch den starken Reiz hervorgelockt, so wie dieß bey gewissen Thieren, in den ihnen von der Natur angewiesenen Zeiten zur Wollust, zu geschehen pflegt. Diejenigen, die eine Erzeugung des Saamens bey Weibspersonen annehmen, scheinen in der Anatomie, oder Zergliederungskunst nicht weit gekommen zu seyn. Es ist also der Verlust dieser Feuchtigkeiten Weibspersonen nicht so schädlich als dem männlichen Geschlecht. Wahrscheinlicher ist es, daß die wiederhohlten Zusammenziehungen der Gebährmutter, (welches aus dem Auf= und Niedersteigen derselben erkannt wird,) die auch zu andern mit ihr verbundnen Theilen, als zum Trompeten des Fallopius und zum Eyerstöcken fortgehen, sowohl die Nerven der innerlichen und äusserlichen Geburtsglieder, als auch anderer Theile, (besonders aber des Magens,) zu krampfartigen Bewegungen geschickt und anfangs schwach, nachgehends aber schlaff machen.

Gleiche Wirkung hat das Reiben der Geburtsglieder: die Nerven dieser weichen Theile nehmen sanfte Berührungen, wozu sie die Natur zu Erfüllung des grossen Endzwecks eingerichtet, ohne Nachtheil an, dahingegen solche, die mit einem starken Reiben verbunden sind, einmal wegen des starken Zuflusses der Lebensgeister und andrer Säfte schwächen, anderns aber in Absicht der natürlichen dieser Theile jedesmal eine Erschlappung zurück lassen, welche derjenigen gleicht, die nach Entzündung schaumnichter Theile zurück bleibt. Noch ein Umstand bietet sich unsrer Aufmerksamkeit an. Die bey dieser üppigen Handlung geschäftige und mit jedem Grad sinnlicher Wollust anwachsende Einbildungskraft schwächt die Nerven auf eine fast sich nicht so vorstellende Art, vornemlich bey einer grossen Empfindlichkeit des Gehirnmarks. Wir haben nunmehro Stoff genug zu Krankheiten gefunden, die dem andern *Geschlecht* eigen sind. Hiervon sind manche allgemein, einige aber besonders den Zeugungstheilen eigen.

Ein der gewöhnlichsten Zufälle ist die Mutterbeschwerung. (Malum Hystericum) Diese hat nach Beschaffenheit der Gelegenheitsursachen unterschiedliche Grade, und bey gewissen Nebenzufällen bald diesen bald jenen neuen Auftritt. Gemeiniglich gegen die dabey beunruhigenden Krämpfe von der Gebährmutter, (worinn der Sitz dieser Krankheit ist,) auch zu andern Theilen, als zu den Därmen, zum Magen und zur Brust, und vervielfältigen dadurch Schmerzen und Aengstlichkeiten. Es pflegt dieses aber alsdann zu geschehen, wenn sich eine Schwäche aller Nerven überhaupt bemächtigt. Daß dieses bey der Selbstbefleckung geschehe, ist schon bewiesen worden. So oft nun diese Ursache an dieser Krankheit Antheil hat, so oft sind die krampfartigen Zusammenziehungen allgemein und ausserordentlich stark. In der

Ge-

Gebährmutter (Utero) entstehen zuerst schmerzhafte Zuckungen, von da steigen ähnliche Empfindungen zun Därmen, die wie bey heftigen Colicken leiden. Der Magen bleibt nicht lang verschont, sondern er wird durch den schmerzhaften Krampf convulsivisch zusammengezogen, und hierdurch werden endlich die Brustnerven gereitzt, welche die Lungen und Luftröhre so verengern, daß sogar viele eine Erstickung befürchten.

Ein Nebenumstand, der die Selbstbefleckung als die Ursache vermuthen läßt, ist ein allgemeines Zittern der Gliedern bey und nach diesem Nervenzufall. Aus dieser Quelle lassen sich zum Theil die heftigen Kopfschmerzen, die bald die, bald jene Hälfte des Kopfs einnehmen, herleiten, wie auch die hysterische Melancholie, die verliebte Traurigkeit, der Verlust des Gedächtnisses und andrer Seelenkräfte. An der Bleichsucht gehen eben auch viel Mägdgens ein, die sich der Selbstbefleckung ergeben. Da diese alsdann nicht nur dem schleimichten Blut, sondern auch der äussersten Entkräftung zuzuschreiben ist, so wechseln auch häufige Zufälle einander ab. Die Geburtsglieder, sowohl die äusserlichen als die innerlichen, empfinden den mehrsten Nachtheil von dieser Ausschweifung. Daß die geschwächten Nerven hieran Schuld sind, (als durch welche das schaummichte Wesen und die Fleischfiebern ausgedehnt und zu unordentlichen Spannungen gereitzt werden,) ist aus dem vorhergehenden bekannt. Die Anatomie zeigt uns, daß nicht nur die Gebährmutter, die Gebährmutterscheide und die äusserlichen Geburtsglieder häufige Drüsen haben, sondern daß auch des Vermögen dieser Drüsen die eingeschloßnen schleimichten Säfte zurück zu halten, theils von durchwebten Nerven, theils aber auch von Fleischzasern und fest ausgespannten Häuten abhange, welche durch eine jede äusserliche Gewalt, wodurch

theils eine Erschlappung, theils ein häufiger Zufluß verursacht werden kann, fast alle wirkende Kräfte verlieren. Die Erinnerung an diese Bedingungen jetzt, bey der Gegenwart dieser Krankheitsursache, die Entstehungsart häufiger Vorfälle der Gebährmutter und Mutterscheide, des weissen Flusses, häufiger Geschwäre, und beständiger Neigung zur verbottnen Liebe, in helles Licht. Gewöhnlich schreibt sich Unfruchtbarkeit von dieser Ursache her, weil die schlaffe Gebährmutter den Saamen nicht annimmt, oder nicht gehörig zurück hält. Zu diesen Zufällen der Zeugungstheile schlägt nicht selten ein schleichendes Fieber. Allem Vermuthen nach sollte dieß öfters geschehen; denn das Blut wird nach und nach schleimicht zum Umlauf und zur Nahrung ungeschickt, und nimmt eine nachtheilige Schärfe aus den Geburtstheilen in seine Mischung auf, wozu noch die verhinderten Verrichtungen des Magens, und die Unwirksamkeit der Galle kommt. Die mehrsten Patienten, so man Selbstbeflecker nennt, sind hypochondrisch; und so auch mit den Frauenzimmern ist dieses zu verstehen; die mehrsten Frauenzimmer, die an der Nymphomanie laboriren, sind hypochondrisch.

Von der Cur der Selbstbeflecker.

Zu allererst muß der Leib in Ansehung, seiner festen und flüssigen Theile verbessert werden, die festen Theile verlangen die Wiederherstellung des genauern Zusammenhangs, der Schnellkraft und natürlichen Stärke: die flüssigen aber wegen des Mangels an balsamischen, geistigen und nährenden Theilen, fast eine durchgängige Ergänzung. Die Schwäche der Nerven wird hierauf der Hauptgegenstand des Arztes, der mit der besten Wahl balsamische, stärkende und anfeuchtende Mittel verbinden muß. Nach diesen

allgemeinen Verbesserungen, kann erst an den Mangel des guten Saamens und den grossen Verfall entkräfteter Geburtsglieder gedacht werden. Dieß alles verlangt Zeit und Gedult; der Arzt muß mit seinen Kranken Schritt vor Schritt gehen, der geringste Sprung würde Gefahr bringen, oder alle schon gethane Schritte vergebens machen. In den Ausführungen, derer so viele sind, stellen sich oft unvermuthete Hinternisse entgegen, welche nicht der Gewalt sondern der Vorsicht weichen. Allein Fehler des Patienten, üble Witterung, angebohrne Krankheitsursachen und häufige Zufälle machen nur einen Theil solcher Hindernisse aus. Ich habe dem Leser gesagt, um mich nunmehr allein mit den Kranken unterhalten zu können.

Es ist schon oft gesagt worden, wie sehr der ganze Leib im Fortgang in der unglücklichsten Ausschweifung geschwächt und entkräftet werde, und wie hieran nicht nur die beschädigten Triebfedern der stets geschäftigen Natur, das fast gänzlich gehinderte Dauungsgeschäft, und die Nachlassung der gespannten Pulsadern, (welche die nährenden Kügelgen des Chylus in die Lücken beschädigter Theile mit wiederhohlten Schlägen befestigen müssen,) sondern auch hauptsächlich der unterbrochne Rückfluß balsamischer und geistiger Saamentheilgens ins Blut, Schuld sey. Man wird sich aber hieran, iu Absicht der Verbindung des nachfolgenden mit dem vorhergehenden, nicht umsonst erinnern, weil alsdaun die Anfeuchtung des Leibes durch nährende Mittel nöthig scheinen muß. Wird der Körper nicht genährt, wird nicht dieser erste Grund gelegt, so kann sich unmöglich die Wirkung aller nachfolgenden Arzeneyen erhalten. Die stärkende Wirkung der Arzeneyen wird eine Zerstörende. Wollten die Aerzte bey der Cur venerischer Krankheiteu hieran denken, und die Anfeuchtung und

Erholung ausgedrockneter und der besten Säfte beraubter Körper ihre erste Sorge seyn lassen, so würde das Quecksilber nicht so oft die Ursache auszehrender Fieber, ja des Todes selbst werden. Gut gewählte Arzneyen sollen mit Säften von der besten Beschaffenheit genau verbunden, und alsdann erst zu den dürftigen Theilen geführt werden. Diesen Begriff setzt die Wirkung stärkender Arzneyen zum voraus. Je mehr es dem Kranken an Kräften und an Säften fehlt, desto länger muß er sich nahrhafter und stärkender Arzneyen bedienen, dabey aber diese Vorkur mit keinem Eigensinn seinem Arzt anrechnen, sondern demselben Zeit lassen, den vorgelegten Plan zur Cur auszuführen. Es sind mir zwey junge Leute bekannt, die nach der Tissotischen Vorschrift mit aller Genauigkeit gewartet worden, aber ohne Erfolg und beynah' mit Schaden, weil man ihre kraftlosen und geschwächten Leiber nicht zuvor hinreichend genährt hatte.

Ich kann nunmehro genauer und deutlicher bestimmen, worauf es bey der Vorbereitung zur Cur ankomme, und mit welcher Wahl stärkende und nahrhafte Speisen verbunden werden sollen. Das Warme der Suppen, des Caffees, Thees und andrer Getränke ist überhaupt schwachen Körper nachtheilig, und hindert die Wirkung stärkender Mittel. Dennoch ist das Warme mäßig gebraucht vor den Anfang der Cur Schwachen nöthig, weil es den Schleim des Magens und der Därmer besser und sichrer als Salze auflößt. In dieser Absicht ist früh Morgens zur Stärkung des Magens und zu Beförderung des offenen Leibes, Nachmittags aber zur Auflösung des, nach der Verdauung übrig gebliebnen Schleims, eine Schaale starker Caffee erlaubt. Abends kann etwas Habergrütz = Grieß = Graupen = Wasser = Suppe genossen werden, weil diese wenige Verdauungskräfte

ver=

verlangen, und leicht den Weg zum Blut finden. Auch andre warme leicht verdauliche Speisen können Abends gegessen werden, weil kalte (besonders Abends) schwerer aufzulösen sind.

Das, was wir vom Gewürz erinnert, findet hier gleichfalls Ausnahme. Ein wenig Muskatennuß, Pfeffer, Ingwer und Cardomom giebt den schwachen Magen und Därmen einen gelinden Reitz, und verstärkt den Motum peristalticum, (Wurmgleichförmige Bewegung der Gedärme, so eine Mitursache ist, daß die Excrementa allmählich ausgestossen werden,) wodurch der offene Leib erleichtert, Krämpfe vermindert und Blähungen getrieben werden, es ist also diese Art Gewürz dann und wann zuträglich.

Da ein schwacher Magen nach der Verdauung fast allezeit von Säure leidet, worein auch sogar das Fleisch übergeht, so ist alles was Säure macht durchaus schädlich: als Milch, Milchspeisen, Mehlmüsser, allzu viel genoßne grüne Zugemüsen, Zitronsaft, Essig, frisches Obst, Sauerbraten, Salat mit Essig bereitet, gesäuertes Brod, Rheinischer und andrer säuerlicher Wein. Wenn Wasser lang mit Wein vermischt stehen bleibt, oder wenn man auf gebacknes Obst bald und viel Wasser oder Bier trinkt, wird ebenfalls Säure erzeugt. Eben so nachtheilig ist schlappen Därmern alles, was Blähungen vermehrt, als Meerrettig, Rettig, Zwiebeln, Rüben, Kohlrüben, Kohl, Blumenkohl, Kraut, Sauerkraut, Erdrüben, Erdäpfel, Bilse, Morcheln, Erbsen, Linsen, Bohnen, Kapern, Champignons, Eyer, Eyerkuchen.

Scharfe, gesalzne Speisen, geräuchertes Fleisch sind überhaupt, bey Mangel hinlänglicher Dauungskräfte, unauflöslich. Das geräucherte Fleisch, besonders Schinken, wird durchs Kochen noch unauflöslicher gemacht, als man meint. Wenn diese

Speisen, besonders geräucherte und ins Salz gelegte, unverdaut im Magen liegen bleiben, so machen sie eine salzigte Fäulnis, wovon die allernachtheiligste Schärfe entsteht, welche mit in das Blut geht, dieses auflöst, und die zarten Theile anfrißt. Geräucherte Fische, geräuchertes Fleisch, Wurst, eingesalznes Fleisch und Fische, in Essig eingelegte Früchte, kann also ein Schwacher nicht mit Vortheil seiner Gesundheit geniessen. Doch wird ihm zuweilen etwas roher Schinken, oder eine Sartelle, statt Arzeney dienen, aber unter gewissen Bedingungen. Der rohe Schinken wird in dünne Scheibgen geschnitten und davon mässig eine Stunde vor der Mittagsmahlzeit zuweilen gegessen. Es muß alsdann der Magen den Schinken kochen, hiedurch wird er zur Arbeit angestrengt, das Seesalz aber lößt den faulen Schleim auf, und macht den Magensaft (Liquorem gastricum) zur Verdauung geschickter. Sartellen wirken auf gleiche Art, es müssen diese aber noch etwas eher vor der Mittagsmahlzeit genoßen werden, je länger man sich des Trinkens drauf enthält, desto stärker zerstört ihr Salz den Schleim.

Wie schädlich fette und besonders durchs Feuer scharf gewordne Speisen sind, zeigen die häufigen Krankheiten, die zu Fastenzeiten und auch ausser diesen, jedesmal so gefährlich sind, wenn man sich darinn übernimmt. Die schwache Verdauung bezieht sich gemeiniglich auf einen Mangel der Galle: diese ist es aber, die Fett und Oel auflösen, und mit andern Speisen vermischen soll. Fett und Oel erschlaffen die Zasern der festen Theile, beschweren den Magen, und schaden von vielen Seiten. Gebratnes Fett macht Hitze, Trockenheiten und die größte Unordnung in dem schwachen Gebäude. Hieraus ist deutlich zu ersehen, was vom Schweinfleisch, Butter, in Oel und Butter gebratnen Fischen &c. zu halten ist.

Daß

Daß schleimichte und zähe Speisen die Schwäche im eigentlichen Verstand vermehren, ist nur allzu bekannt, es sind demnach auch diese verboten. Unter die schädlichsten gehören Lachs, Karpfen, Stockfisch, Klöse, Pasteten, und mit vielem Mehl, Butter, Sahne und Eyern zubereitete Speisen.

Von der schwachen Leibern nachtheiligen Wirkung des Zuckers, des Zuckergebackenen, in Zucker eingemachter Früchten. Ingleichem von dem Nachtheil hitziger Weine und des Brandenweins.

Itzt folgen Vorschriften die ich weniger empfehlen würde, wenn ich nicht einigemal die beste Wirkung davon erfahren hätte. Frühmorgens lass' ich bey dieser Schwäche und Entkräftnng des Leibes, auf einen Schluck Wasser etliche Schaalen wenig gebrannten, aber stark gekochten Caffee trinken, und dabey eine Bewegung mit Auf- und Abgehen in der Stube machen, damit der Umlauf des Bluts freyer, und die Wärme im Körper durchs Reiben der festen und flüssigen Theile unter einander ausgebreitet werde. Nach Verlauf einer Stunde, wird einen Tag um den andern gebadet, und die Zwischentage der ganze Leib gerieben. Das Bad muß ganz laulicht seyn, und nach und nach immer kälter gemacht werden, doch schadet hierbey alle Eil, weil die Eröffnung der Schweislöcher, die das Wasser einschlucken sollen, womit der Begriff des Nährenden der Bäder besteht, nichts anders als durch lauliches Wasser geschehen kann. Das Wasser muß soviel als möglich ist, den ganzen Leib bedecken, hierein wird nichts als ein Viertelpfund venetianische Seife und ein Pfund Seifenkraut geschüttet, welche beyde Stücke zuvor im Wasser gekocht worden. Das Bad wird eine halbe Stunde lang gebraucht, weil es sonst seiner guten Eigenschaften ungeachtet schadet, indem es wegen des Drucks schwächt, und der Leib dabey in einem

leidenden Zustand ist. Das Reiben des ganzen Leibes geschieht mit Flanelltüchern, die mit Mastix und Agtstein durchräuchert worden: Hierdurch wird das stockende und zähe Blut aufgelößt, die Schnellkraft gereitzt, die Verdauung befördert, Stärke und Munterkeit vermehrt. Vormittags ist der Magen bereitwillig, Arzeneyen, besonders solche, die zugleich nährende Eigenschaften haben, so zu verändern, daß alle die davon zu erwartende Vortheile von allen und jeden Theilen genutzt werden. Deswegen wird gleich nach dem Baden oder Reiben ein Nösel versüßte Ziegenmolken getruncken.

Die Zubereitung der Ziegenmolken ist diese. Nachdem die Milch eine Nacht über in einem Keller zugedeckt gestanden, und den Morgen darauf die Sahne abgeschöpft worden, wird die Milch so lange am Feuer gekocht, bis diese häufige Blasen von sich wirft; hierauf rückt man den Topf vom Feuer ab, und schüttet in anderthalb Nösel Milch, einen Eßlöffel voll Cremor tartari: dieser wird mit der Milch stark umgerührt, wodurch sich der Käs vom dünnen Wasser der Milch trennt. Letztres wird mit Zurücklassung des Käses durch ein weisses reines Tuch gegossen; hierein aber ein Theelöffel voll Magnesia alba geworfen, damit die vom Cremor tartari entstandne Säure verschluckt werde. Die auf diese Art versüßten Molken, werden entweder von neuem durch ein Tuch gegossen, oder man läßt die Magnesiam albam beym Trinken auf dem Boden des Topfs liegen. Ein etwas kostbares aber nahrhafteres Getränk ist die Vipernbrühe. Man bereitet diese jedesmal auf drey Tage und auf folgende Art.

Es wird ein Stück Rindfleisch von drey Pfund, nebst einem Markknochen, eine alte halbe Henne, oder zwey Pfund Kalbfleisch mit etwas mehr als einer Kanne Wasser in einem zugeklebten Topf bey gelindem

dem Feuer, zwölf bis sechszehn Stunden gekocht; hierauf die Brühe durch ein Tuch gegossen, und darinn von neuem drey Stück getrocknete und klein geschnittene Viepern, sechs bis acht Stunden gekocht. Alsdann schöpft man das überflüssige Fett ab, und läßt die Viepernbrühe mit Kerbel, Selleriekraut oder mit andern wohlschmeckenden Kräutern gelind aufwallen, ein wenig salzen und verwahren. Von den Molken werden vier Caffeeschalen, von der Viepernbrühe aber eine Chocolatenschaale voll, etwas laulicht, unter allen nur möglichen Zerstreuungen des Gemüths und abwechselnder Bewegung des Leibes, getrunken. Alle Anstrengungen des Kopfs und Geistes müssen den Vormittag vermieden werden; nur solche Arbeiten sind erlaubt, die eine angenehme Abwechslung ausmachen, und die Stelle eines Zeitvertreibs vertreten. Kurz vor der Mittagsmahlzeit ist eine anhaltende Bewegung des Leibes, bis zum Ausbruch eines gelinden Schweisses ungemein vortheilhaft. Die bevorstehende Auflösung und Verdauung der Speisen gewinnt dabey unbeschreiblich viel, welches diejenigen erfahren, die bey dieser ehemals unterlaßnen Bewegung so gar den Appetit verloren. Die auflösende Eigenschaft des Magensaftes wird besonders durch ein stärkendes Elexir verbessert, welches vor oder nach dieser Bewegung zu sechszig bis achtzig Tropfen in ungarischen, malaga oder andern süssen Wein genommen wird. Die Vorschrift hierzu ist beygefügt.

R. Elexir. Visceral. Hoffmann- ℥vj.
Essent. Cortic. aurant.
Cascarill aa. 4 Scrupel.
Succin. Gmelin. 2 Scrupel.
M. D. ad Vitr.

Wie nöthig die gute Einrichtung und Wahl in nahrhaften und dienlichen Speisen, nicht nur zur

Absicht,

Absicht, ausgetrocknete und geschwächte Leiber zu stärken, sondern auch in der Vorkur einen geschwinden Fortgang zu gewinnen sey, bedarf keiner neuen Versichrungen. Wir werden von der nährenden und stärkenden Diät einen kleinen Auszug liefern, den sich zugleich alle diejenigen zu Nutz machen können, die von Natur oder zufälliger Weise schwach und kraftlos sind.

Unter dem Fleischwerk empfehlen wir überhaupt alle Arten von Wildpret, und unter diesen Rehbraten, Rebhüner, Fasane und andres Geflügel; ferner Schöpsen, Rind- Kalb- und Lammfleisch, Kapaune, Truthüner, Tauben, junge und alte Hüner. Das Fleisch junger Thiere, und dasjenige was an den Beinen, Keulen und am Genick befindlich ist, scheint vorzüglich nahrhaft zu seyn. Das Eingeweide der Thiere, als Lungen- Magen- Herz- Leber- Insterbrösgen ist aus verschiednen Ursachen zur Verdauung ungeschickt. Doch sind die Därmer vierfüssiger Thiere, hierzu dienlicher, theils wegen des zarten Fettes, theils wegen der feinen geschmeidigen, und sich sehr bewegenden Fleischzasern, ausgenommen. Das gekochte Fleisch ist weit nahrhafter als das gebratene. Forellen, Schmerlen, junge Krebse, Bärsche, Gründlinge, kleine Hechte verdienen allen andern Fischen vorgezogen zu werden. Fleischbrühe und andre dünne Suppen, erleicheern freylich dem Magen die Auflösung, und können beym Abendessen nicht ganz weggelassen werden. Doch wird die hiervon entstandne Erschlappung und Ausdehnung, mit Vermehrung der nährenden Eigenschaft, verbessert, wenn Reiß, Grieß, Grütze, Heydegrütze, Schwaden, Gerstengraupen, und zugleich etwas Muskatennuß darinn gekocht wird. Keine Art von Speisen giebt gesündere und besser nährende Theilgen, als grünes Zugemüse mit Fleischbrühe und etwas Butter, in

einem wohlverklebten Topfe gekocht. Die beßten grünen Zugemüse sind unstreitig: Portulack, Endivien, Kerbel, Sallat, Spinat, Spargel, junge Möhren, junge Schoten, Artischocken, Braunkohl, Welschkohl, Haberwurzeln. Gebacknes Obst ist als ein Nebengericht betrachtet, gleichfalls eine gesunde Speise, besonders französische Pflaumen, Borstdorferäpfel, Lindauer Kirschen. Das gebackene Obst bekömmt eine stärkendere und erquickendere Eigenschaft, wenn, nachdem es hinreichend eingekocht, ein Stückgen Zimmet, ein paar Citronschaalen und ein Glas guter Wein hinzu gethan und alsdann der Topf vom Feuer abgerückt uud zugedeckt wird. Auf diese Art zertheilt sich der Wein und der Geruch des Zimmets und der Zitronenschaale unter das Obst. Der zugleich mit gekochte Wein wird sauer und mehr schädlich. Brod, das weder zu schwarz noch zu weiß, aber nicht sauer ist, hat vor andern den Vorzug. Zum Nachtisch kann Zwiebach und ein halbes Glas rother Wein dienen. Ob ein besseres Getränk als ein bittres Magenbier gefunden werden könne? ist kein Zweifel. Der beßte ungarische Wein trägt nicht das zur Verdauung und Auflösung der Speisen bey, was ein gutes Bier vermittelst des Hopfens thut, es hat dieses alsdann die Eigenschaft der Galle nicht nur Speiseu aufzuschliessen, sondern auch Speisen, die einander zuwieder sind, genau unter einander zu verbinden. Das englische Bier kömmt nicht selten der Unwirksamkeit der Galle zu Hülfe und holt die unterbliebne Verdauung nach. Ich wünschte, daß man dem Bier nicht nur den Vorzug ließ, sondern es auch erst eine Viertel oder Halbestunde nach dem Essen tränk. Der Magen hat vor sich, und erhält zugleich mit den Speisen und durch den Speichel hinlängliche Auflösungskräfte. Werden diese durchs Trinken geschwächt und verdünnt, so geschieht die

Auf-

Auflösung der Speisen, die das Wesen der Verdauung 'ausmacht, langsam und mangelhaft. Bey Thieren angestellte Versuche beweisen, daß es weit dienlicher sey, nicht zugleich beym Essen zu trinken. Daß dieß mit der Erfahrung bestehe, wird einem jedweden, und besonders denjenigen der Erfolg zeigen, die nach Tische mit Blehungen und Unruhen geplagt sind. Ich rathe sogar mit schwacher Verdauung und Mangel an Kräften nach dem Essen zu ruhen, sich von allen Gedanken und Geschäften zu entschlagen, und eine kleine halbe Stunde zu schlafen. Die hierbey ersparten Lebensgeister werden sehr nutzbar dem Verdauungsgeschäft geschenkt. Das alte Sprichwort: Man sollte nach Tische stehen oder tausend Schritte gehen, traf allein unsre alte Deutschen, bey welchen sich noch ein Begriff von der Schnellkraft und natürlichen Stärke der festen Theile machen ließ, wir werden es zu unsern Zeiten, wo die Schwäche des Leibes immer mehr und mehr zunimmt, sehr selten anwenden können.

Ich kenne nicht wenige Leute, die nach dem Mittagsessen gähnten, froren, rothe Augen bekamen, übel aufgeräumt, zu keinem Geschäft, und zu keiner Kopfarbeit, auch sogar etliche Stunden nachher, nicht aufgelegt waren, und itzo nach einer kleinen Nachmittagsruhe sich so gestärkt finden, als wenn sie durch einen Nachtschlaf Kräfte gesammelt hatten. Es ist aber hierbey wohl zu merken, daß die Nachmittagsruhe auf einem Stuhl, nicht aber auf dem Bette geschehen muß: sonst werden vom schweren Magen die grossen Blutgefässe gedrückt, das Blut häuft sich in der Brust, steigt zum Kopf, macht Schwindel, Verdrossenheit, und bringt mehr Schaden als Nutzen. Bis zum Abendessen bleibt eine grosse Pause: ich weiß aber nicht, womit ich sie ausfüllen soll. Abwechselnde Bewegungen des Körpers, angenehme

Gemüthszerstreuungen, leichte und oft veränderte Kopfarbeiten, müssen diesen Zwischenraum ausfüllen. Nur verlange man nicht, daß ich gleich andern etliche Kannen Ptisane auf diese Zeit verordnen soll. Der Magen würde eben so wenig seine Rechnung finden als alle andre Gefässe, die durch vieles Trinken ausgedehnt und geschwächt werden, wenn auch gleich stärkende Mittel verbunden sind. Ein Glas Bier stillt den Durst hinlänglich. Verschiedne, die vor, oder bey der Cur aus der Selbstbefleckung erstandner Krankheiten, der allgemein aufgenommnen Regel, viel zu trinken, getraut, haben sich nicht wenig zurückgesetzt. Eine Schaale starker Caffee, ist, als eine Magenstäukung betrachtet, Nachmittags gleichfalls erlaubt. Von Vermeidung aller Sorgen und Gemüthsbewegungen, ingleichen des Beyschlafs darf ich nicht viel sagen, die Schädlichkeit dieser Dinge ist niemals mehr als hier zu fürchten.

Ich komme nunmehr zur Abendmahlzeit: es muß diese sehr sparsam eingerichtet werden. Meine Patienten müssen sich mit Gräupchen, Grieß, Grütze und Wassersuppen, gekochtem Heydegrütze, etwas von gekochtem Kalbfleisch, Huhn oder Taube begnügen. Gebacknes Obst verursacht Abends Blehungen; kalter Braten und Butterbämmen sind Abends besonders unauflöslich und unverdaulich. Soll der Abendschlaf erquickend und stärkend seyn, so muß er bald nach neun Uhr, in einem kühlen und geraumen Zimmer, unter leichten Decken und auf Matratzen geschehen. Kleine Aendrungen sind zuweilen in dieser diätischen Vorschrift nöthig gewesen. Die Verschiedenheiten der Naturen, das Alter und die Jugend verlangen nicht weniger besondere Aufmerksamkeit, als eine stärkere Austrocknung und Erschöpfung an Kräften, oder das sich eingefundene, schleichende und auszehrende Fieber. Bey einer sehr

grossen Trockenheit des ganzen Leibes, die gewissen Temperamenten eigen ist, sind laulichte Bäder, worein abgekochte Pappelblüthen gethan werden, (zu einem Bad ohngefehr ein halbes Pfund,) ferner grüne und auf die beschriebne Art gekochte Zugemüse, Viperndrühen, der Aufenthalt in einer feuchtern Luft, besonders zuträglich. Die Zubereitung der Cur muß auch länger fortgesetzt werden, da die Cur selbst auf gewisse Art Trockenheit verursacht. Das, was wir von trocknen Körpern angemerkt, geht auch das Alter an, wann die beschwerlichen Zufälle, die dieses natürlicher Weise treffen, noch durch eine ausserordentliche aus den oft genannten Ursachen entstandne Schwäche gehäuft werden. Gewissen Temperamenten sind Gelegenheitsursachen zur Schärfe schädlich, weil in der Mischung ihrer Säfte Stoff dazu liegt: es fahren daher viele der Selbstbefleckung Ergebene, auf eine wiedernatürliche Art im Gesicht aus, werden dabey im Schlaf veruruhigt und leiden von dieser Seite an den Geburtsgliedern auf verschiedne Art. Diesen verschaffen besonders Molken, aus Hirschhorn, Kalbsfüssen und etwas Wein bereiteten Gällerten, (Gelèes) und leicht abführende Pulver Linderung, von welchen letztern früh Morgens, oder Abends, einen Tag um den andern ein halbes Theelöffelgen voll genommen wird.

R. Rhabarb.
Magnes alb.
Conchar. ppt.
Lapid. Cancr. ppt. aa. ℨj.
Sachar. perlat. $\frac{1}{2}$ Unze.
M. F. Pulv. D. ad Scatal S. leicht abführendes Pulver.

Ein ausserordentlicher Mangel an Kräften verlangt, daß das stärkende Elixir nicht nur Vormittags, sondern auch Nachmittags um 5 oder 6 Uhr,

und

und bald darauf ein Glas englisches Bier oder rother Wein genommen werde. Saure gebackne Kirschen samt den gestoßnen Kernen, ingleichen Pfirschen auf die beschriebne Art gekocht, sind in diesem Fall stärkend. Sollte ein schleichendes Fieber zugegen seyn, welche Hitze und rothe Backen, bald nach dem Essen ausserordentliche Mattigkeit, Schlaflosigkeit und Frühschweise anzeigen; so muß das Bad früh Morgens nur eine Viertelstunde lang gebraucht und mit oder vor den Molken eine Schaale voll ausgepreßter Kräutersaft getrunken werden. Rebkresse, Löwenzahn, Erdrauch, Wegwarth, Bethomen, Borretsch, Zuckermöhren, Kerbel, Portulack, Bachlungen, Spinat geben die besten Kräutersäfte ab. Im Winter kann man statt dieser Kräutersäfte, Graupen, Habergrütz oder Sagonschleim trinken lassen. Citron-Geleen sind gleichfalls lindernd. Bey nächtlichen Unruhen und austrocknender Hitze kan dann und wann Abends ein beruhigendes Pulver genommen werden.

R. Lapid. Concror. citrat.
Matr. Perl. aa. 2 Scrupel.
Nitr. depur ℥j.
Coeall ppt. ℥ß.
Extr. Cascarill aqu. gr. xij.
M.F. pulv. div. in part. vj.S. beruhigende Pulver.

Ich glaube nichts übergangen zu haben, was die Zubereitung zur Cur selbst betrift Alle dabey gethane Vorschläge gehen blos die Diät an, der Arzt hat selbst diese 4 bis 6 Wochen, (denn so lang muß die Präparation dauern,) nichts dabey zu thun.

Je strenger und genauer diesen diätetischen Vorschriften gefolgt wird, desto sichrer und gewisser werden alle nachfolgende Mittel wirken. Ich wünsche, daß sich ein ieder viele Bedenklichkeiten hinaus setzen möge. Die Gründe einer solchen Diät nachzuleben, welche der Arzt und die Vernunft der Kranken billigt,

werden oft durch Beyspiele, Vorurtheile und den verwöhnten Gaum verworfen und alsdann ist die Wirkung der allerbesten Mittel mehr nachtheilig als günstig.

Nach der angezeigten Zubereitung, die vier, auch nach Beschaffenheit der Umstände, die man sehr genau beurtheilen muß, sechs Wochen lang fortgesetzt worden, wird die Cur mit einem Laxirmittel, so hier steht, angefangen, welches den Tag zuvor, laulicht, Frühmorgens im Bett genommen und eine Stunde darauf Caffee getrunken wird.

R. Sal amar. sedl. $\frac{1}{2}$ Unze.
Rhabarb. opt. ℥ij.
Fol. SSS. 4 Scrupel.
Mann. elect. 1 Unze.
cobu. in aqu. commun 4 $\frac{1}{2}$ Unze.
Colatur 3 Unzen D.

Bevor ich die Cur beschreibe, muß ich nochmals wiederholen, daß diese Cur zwey Perioden begreift: der erste Periode verlauft unter dem Gebrauch mit einander verbundner, gelind zusammenziehender und stärkender, anfeuchtender und nahrhafter Mittel. Der andre Periode fängt sich mit Arzneyen an, die auf einen weit höhern Grad stärken und zusammen ziehen; nahrhafte Speisen sind zwar ebenfalls nicht ausgeschlossen, doch müssen diese so sehr als möglich, weder warm noch allzu aufgelöst genossen werden. Der erste Periode nimmt vier bis fünf Wochen weg. Die Einrichtung der Lebensordnung, die Aufmerksamkeit auf die Wahl und Bestimmung der Arzneyen und Speisen geben den Patienten diese Zeit über nicht wenig zu thun. Ich bediene mich bey Beschreibung der Cur der Ordnung, die ich bey der Vorbereitung (wodurch der Leib erst zur Annehmung und Veränderung der Arzneyen geschickt gemacht wird,) beobachtet. Der Patient wird lieber den vorigen Weg mit

kleinen

kleinen veränderteu Auftritten von neuen machen, als bey veränderter Ordnung einen vollständigen Unterricht vermissen.

In dem ersten Perioden lasse ich den Patienten Frühmorgens, nach dem den Tag zuvor genommenen Laxirmittel, einen Tag um den andern ein stärkendes Bad nehmen. Daß, ehe man sich badet, eine Bewegung des Körpers nöthig sey, damit die durch den Schlaf entstandne Stockung des Bluts und Anhäufung des Schleims zertheilt werden; daß man mit Nutzen zuvor Caffee trinkt und wo möglich die Oefnung des Leibs abwartet, erfahren alle diejenigen, denen ich auf diese Art Bäder verordnet habe. Das Bad muß mehr kalt als warm seyn, man kaun es anfänglich laulicht machen, nach und nach aber kaltes Wasser zugiessen. In diesem Bad können Patienten eine ganze Stunde, wohl auch eine Viertelstunde drüber zubringen.

Die Vorschrift zum Bad ist diese:

R. Hb. Scord.
Absinth.
Salv.
Menth.
Mar. rub.
Sapon. Venet. aa $\frac{1}{2}$ Pfund.

Conc. D S. Die Hälfte zu einem Bad zu gebrauchen und mit acht bis zehn Kannen Wasser eine halbe Stunde lang kochen zu lassen.

Die Kraft des Bads wird durch den Zusatz eines Viertelpfunds Stahlkugeln, die zugleich mit abgekocht werden, merklich verstärkt. Man bereitet die Stahlkugeln auf folgende Art zu.

R. Limat. mart in alcoh. trit. $\frac{1}{2}$ Pfund.
Tart. alb. pulveris 1 Pfund.
misc. affund.

Spir. Vin. ½ Pfund.
Marf. Baln. Color. expon. vt diger. & leniter
erficc cui deinde denuo tritae.
Sp. Vin. ½ Pfund. affund.
exficc. et forment. globuii.

Daß dieses Bad stärkende Kräfte habe, beweißt der Erfolg. Nach einer kurzen Einhohlung und Ausdustung auf Matratzen und unter einer Decke, lasse ich eine halbe Bouteille Pyrmonter = oder Spaabrunnen mit einem halben Theil Ziegen= und in deren Ermanglung Kuhmilch trinken und zwar, wenn es der Magen verträgt, kalt und nicht gewärmt. Die Tage wo mit dem Bad ausgesetzt wird, kann mit diesem Trank eher angefangen werden. Wenn man sich beym Trinken eine bis zwey Stunden Zeit nimmt; mit Auf= und Abgehen bis zum Ausbruch eines gelinden Schweisses bewegt; alle unangenehme Gedanken unterläßt: so ist der Nutzen der Erwartung gemäß. Vormittags um eilf Uhr wird von dem beschriebnen Elixir ein bis zwey Löffel voll genommen.

R. Cort. Peruv. opt. ½ Unze.
Sal. Tart. ʒß.
Atqu. menth.
Cinam. f. v. aa. 3 Unzen.
ftent per noctem in digeft. mane filtrent.
cum expreff. deinde adde.
Extr. Cort. Peruv Gummos. ʒiij
Effent. fuccin. Gmelin. ʒj
facta folut. & digeft. per hor. vj filtrentur
iterum.

Von diesem Elixir lasse ich auch Nachmittags um drey und um sechs Uhr jedesmal zwey Löffel voll nehmen. Sollte einigen dieses Elixir allzu kostbar seyn: so rathe ich auf vier Loth von besten Chinarindenpulver anderthalb Nösel kaltes Wasser zu giessen und diese Vermischung öfters umzuschütteln.

Man

Man kann auch etwas Pulver von Pomeranzenschaalen hinzuthun.

R. Pulv. Cort. Peruv. opt. 2 Unzen.
Aurant. curas. 4 Scrupel.
Aqu. Font. 18 Unzen.
stent per noctem in digest. frigid.

Von dieser kalten Auflösung der Chinarinde, welche alle Kräfte dieses vortreflichen Mittels enthält, wird Vormittags um eilf Uhr, Nachmittags aber um drey und sechs Uhr ein kleines halbes Theeköpfchen voll genommen.

Die auf Gemüthsergötzungen und angenehme Zerstreuungen folgende Mittagsmahlzeit, muß so eingerichtet seyn, daß ausser den, bey der Zubereitung angezeigten Speisen, vornemlich Suppen, warme und allzuaufgelöste Speisen vermieden werden. Einfache nnd ungekünstelte Speisen, kalter Braten von Fasanen, Rebhünern, Rehwildpret, Tauben, Hünern, Kaphänen, Truthühnern, Rind- Kalbs- Schöpsenfleisch, sind der Absicht unsrer Cur am gemässesten. Daß Verdauungskräfte gesammelt und erspart werden, wenn bey Curen oft einerley Speisen genossen werden, beweißt die Erfahrung. Zum kalten Braten kann stark eingekochter Reis, Grieß, Heidegrütze, nebst andern erlaubten Zugemüsen gegessen werden. Das oben angeordnete Getränke leidet keine Verändrung; noch weniger der bewilligte Nachmittagsschlaf und Caffee. Von drey bis gegen acht Uhr lasse ich bey dieser Cur mit gutem Erfolg eine das Blut versüssende und gelind stärkende Ptisane trinken. Eine Kanne ist hinreichend.

R. Radic. Chin. ponderos.
Bardan.
Scorzoner.
Gramin.
Foenicul. aa. ℥ij.

Clyc.
Caſſ. lign. aa. ℨiß.
Conciſ. D. ad Chart. S Die Hälfte mit zwey Kannen kochenden Waſſers zuzuſetzen, und eine Viertelſtunde bey gelindem Feuer zu kochen.

Die geſchwächten, der natürlichen Stärke und Kraft beraubten Geburtsglieder, verlangen bey dieſer Cur eine ganz beſondre Aufmerkſamkeit. Denn auſſer, daß in der Selbſtbeſleckung faſt eben ſowohl als bey nächtlichen Pollutionen, weit mehr Saame weggeht, als beym Beyſchlaf, ſo fehlt auch diejenige Erquickung, die theils von der Ausdünſtung des weiblichen Körpers, und durch das Einſaugen der aus den innern weiblichen Zeugungsgliedern zu Ende des Beyſchlafs flieſſenden Feuchtigkeit, theils aber auch von der mehreren Zufriedenheit bey erlaubten Umarmungen entſteht. Es werden demnach die Geburtsglieder, des gewaltſamen Reibens nicht zu gedenken, dergeſtalt geſchwächt, daß wenn auch die Cur vollendet iſt, dennoch einige Zeit nachher vergehen muß, ehe dieſe die vorige Stärke und Spannung wieder erhalten. Ich habe mich bemüht, durch einen abgekochten Kräuterſaft, den Geburtsgliedern zu Hülfe zu kommen.

R. Hb. Scord.
Salv.
Geran. vulg.
Lyſimach. fl. purpur.
Achimill aa. Manip. ij.
Fl. Balauſt.
Roſar. rubr. aa. Pugill. ij.
Aqu. Calc. viv. q. ſ.
copu. per hor. ß. leni igne Colatur 10 Unzen.
D. S. Abends die Geburtsglieder damit laulicht zu waſchen.

Damit

Damit von diesem Decocto nicht allzu viel unnöthig vergossen werde, kann man sich ein zinnernes Geschirr, wie ein Spuhlnapf gestaltet, aber auf beyden Seiten zusammen gedrückt, verfertigen lassen, darein das Decoct giessen, und damit Abends eine halbe Stunde lang die Geburtsglieder waschen, oder darein vierfach zusammen gelegte Tücher eintunken, und diese um die Geburtsglieder schlagen. Es können auch von diesem Decoct, vermittelst einer Spritze, Einspritzungen in die Geburtsglieder gemacht werden. Die etwas sparsam eingerichtete Abendmahlzeit kann aus etwas gekochtem Huhn, Kalbfleisch, Taube, Heidegrütze, und andern leicht verdaulichen Speisen bestehen. Da die stärkenden Mittel zuweilen das Blut unruhig machen, so kann Abends bey Schlafengehen dann und wann ein gelind niederschlagendes Pulver genommen werden.

R. Nitr. depur.
Lap. Cancr. citrat. aa. ℥j.
M. F. pulv. div. in p. iv.

Es ist ein so genauer Zusammenhang zwischen dem rückständigen, und dem, was wir bereits abgehandelt, daß wir uns mit einem kleinen Schritt dem andern Perioden der Cur nähern können. Man erinnere sich nochmals, daß sowohl bey der Zubereitung, als beym Anfang der Cur, ausser gelind stärkenden und zusammenziehenden Mitteln, auch nahrhafte und anfeuchtende, aus sehr wichtigen Ursachen empfohlen wurden. Wir haben die wahre Absicht bey allen Gelegenheiten zu erkennen gegeben. Stützen sich die, zu völliger Erlangung der verlohrnen Stärke, nothwendigen Mittel auf diejenigen, die theils in der Vorbereitung, theils beym Anfang der Cur bestimmt worden: so ist die Wirkung schnell und unsern Versprechungen gemäß. Hat man diesen Grund nicht, oder unvollkommen gelegt, so finden sich bey dem

andern Perioden so viele Hindernisse ein, daß mehr Schaden als Nutzen zu erwarten, und alle Mühe und Vorsorge vergebens ist. In Ansehung diätetischer und therapevtischer Vorschriften, muß die Stärke und Festigkeit beständig das Augenmerk bleiben. Frühmorgens und Vormittags ist häufiges und warmes Getränk dem Magen mehr, als zu jeder andern Zeit nachtheilig. Die hiervon entstandne Ausdehnung und Erschlappung hindert die bis gegen das Mittagsessen unvermerkt zunehmende Stärke der Fleischfäden des Magens, wovon die Verdauung mehr als von der warmen Luft, den Auflösungssäften, und andern äusserlichen Hülfsmitteln gemacht wird.

Da nun beym andern Perioden die Wirkung stärkender Mittel allen Vorschub erhalten soll: so wird aus dem angeführten Grund die Ursache erkannt, warum Frühmorgens ausser einem halben Glas Wasser und zwey Schaalen Caffee weder Milch mit mineralischen Wassern vermischt, noch Molken getrunken werden. Um neun Uhr lasse ich ein China mit Stahl vermischtes Pulver, um eilf Uhr aber ein stärkendes Tränkgen nehmen.

R. Cortic. Peruvian. opt. ℨß.
Limat-Chalyb. subt. ppt. gr. vj.
M. F. pulv. D. ad Chart.

R. Extr. Cort. Peruv.
Myrrh. aqu.
Tormentill.
Cort. Aurant. immat. aa. ℨjß.
Syrup de Mastich. ½ Unze.
Lap. haemat. ppt. 2 Scrupel.
Aqu. Cinam. s. v. 6 Unzen.
M. D. ad. Vitr. S. stärkendes Tränkgen zwey Löffel voll zu nehmen.

Statt des Tränkgens kann auch eine Lattwerge zu zwey bis drey Theelöffelgen voll Vormittags genommen werden.

R. Pulv.

R. Pul. Cort. Peruv. opt. ℥ij.
Terr japon.
Opopan. aa. ℥ß.
Extr. Myrrh. aquos. ℥j.
Syrup. Menth.
Myrtin. aa. ℥vij.

Statt eingekochten Reis, Grieß und Gerstengraupen, Heidegrütze und Sagon zur Gallerte gekocht, machen die warmen Speisen aus, die dann und wann, mit den beschriebnen Arten des kalten Bratens genossen werden können. In Fleischbrüh stark eingekochte grüne Zugemüse sind nur bey grosser Trockenheit des Körpers erlaubt. Dieß gilt auch vom gebacknen Obst. Die übrigen diätetischen Vorschriften können aus den vorhergehenden wiederholt werden. Nachmittags um vier Uhr wird abermals ein China und Stahlpulver, um sechs Uhr aber entweder das stärkende Tränkgen oder die Lattwerge genommen. Sollte ein oder der andre gegen beyde eine Abneigung haben: so schlage ich eine Art stärkender Pillen vor, wovon jedesmal sieben bis neun Stück genommen werden können.

R. Cort. Peruv. opt. ℥ij.
Granat. 2 Scrupel.
Gall. Quern. 1 Scrupel.
Lap. haemat. ppt. gr. xij.
Extr. Bistort.
Syrup. Myrtin. aa. q. s.
ut fiant leg. art. pil. gr. ij.

Statt der stärkenden Ptisane lass' ich den Nachmittag über ein gutes Magenbier trinken. Die Bewegung mit Reiten ist bey dem andern Perioden besonders zuträglich. Von fünf bis sechs Uhr kann wöchentlich zweymal Abends ein kaltes Bad genommen werden; worinn Eisenschlacken abzulöschen, oder ein halbes Pfund Stahlkugeln (zuvor im Was-

ser gekocht,) aufzulösen sind. Daß das Lauchstädter Bad wirksamer als alle andre in den Folgen der Selbstbefleckung sey, beweißt besonders seit etlichen Jahren die Erfahrung, und das Zeugniß vieler Patienten. Zum Abendessen habe ich nichts als Milch essen lassen, womit etwas Zucker vermischt worden, weil dieser das Zusammenlaufen der Milch gewissermassen hindert. Das vortreflichste Mittel zur Stärkung der erschlappten Geburtsglieder haben wir dem berühmten Herrn Goulard zu danken. Es ist dieses das Extractum Saturni, wovon dieser geschickte Arzt eine Abhandlung in zwey Bänden geschrieben, die von D. Vogeln aus dem Französischen übersetzt worden. Ich habe dieses Mittel äusserlich bey diesem zweyten Perioden mit dem größten Nutzen und besten Erfolg gebraucht. (innerlich kann es niemals ohne Nachtheil genommen werden, weil es als ein langsames Gift wirkt.) Ehe ich von dem äusserlichen Gebrauch des Extracti Saturni weiter etwas sage, muß ich drey Zubereitungen aus dem Goulard mittheilen, die erste betrift das Extractum Saturni, die andere die Aquam Saturni, oder das vegetomineralische Wasser, die dritte des Cataplasma.

Composition des *Extracti Saturni.*

Man nehme eben so viel Pfund Goldglätte, als Maaß Weinessig, alles zusammen thue man in einen Kessel, und lasse es vier bis fünf Viertelstunden lang mit einander kochen, indem man es beständig mit einem hölzernen Spadel umrührt. Hierauf nehme man den Kessel vom Feuer, lasse die Materie sich setzen, und giesse sodann den Liquor, der über den Hülsen schwimmen wird, in eine oder etliche Schraubenflaschen ab. Diese hebe man auf, um sich ihrer zu gehöriger Zeit zu bedienen.

Dieser Liquor wird Extractum Saturni genannt, und eben dieser Extract bekommt unterschiedliche Abändrungen. Hierbey ist anzumerken, wenn man diesen Liquor zu der gewöhnlichen Dicke der Extracten bringen will, so muß man ihn, nachdem er von dem Bodensatz abgegossen ist, durch Löschpapier schlagen, und noch länger kochen lassen. Dadurch wird dieser Liquor dicker werden, eine röthliche Farbe annehmen, und in allen Betrachtungen die Beschaffenheit und Natur der Extracten bekommen.

Composition des Aquä Saturni, oder des vegeto = mineralischen Wassers.

Nichts ist so einfach, als das vegeto = mineralische Wasser, und es giebt auch kein Verbindemittel, dessen Wirkungen so geschwind und von so grossem Umfang wären. Man macht dasselbe blos dadurch, daß man einen Caffeelöffel voll vom Extracto Saturni, nebst zween Caffeelöffelgen voll Brandtwein in eine Flasche voll gemeinen Wassers thut. Die Quantität des Extracts und des Brandtweins kann man vermehren oder vermindern, nachdem die Umstände sind, die man aus der Natur der Krankheit, und aus der grössern oder geringern Empfindlichkeit des Theils abnimmt, dem dieses Arzeneymittel aufgelegt wird.

Verfertigung des Cataplasmatis.

Man nehme vegeto = miniralisches Wasser, thue es mit Brodkrumen in einen Topf, und lasse es einen Augenblick mit einander aufsieden, davon streiche man eine hinlängliche Quantität auf eine Compresse, welche man sodann auf den kranken Theil legt. Die Auflegung dieses Breys muß binnen 24 Stunden

drey bis viermal wiederholt werden, und so oft man denselben abnimmt, muß man mit vegeto-mineralischen Wasser den kranken Theil, insonderheit aber den Umkreis desselben waschen, weil das Brod an diesen Stellen trocken wird, und daselbst eine kleine Röthe auf der Haut verursacht, welche jedoch keine Folgen hat.

Das Extractum Saturni stärkt nicht nur die geschwächten Theile, indem es von neuem die verloren gegangne Federkraft wiederum herstellt: sondern es dringt auch vermittelst der Feinheit und Wirksamkeit der Theilgen durch Ligamente und Blutgefässe, und wirkt in diesen auch dadurch hinwiederum Stärke, daß es eines der vornehmsten Hinderniße ihrer Bewegung und thätigen Stärke wegnimmt, nemlich die mancherley Stockungen: denn diese werden aufs kräftigste durch diese Mittel aufgelöst. Die drey angeführten Mittel werden folgendermassen gebraucht. Das vegeto-mineralische Wasser kann täglich drey bis viermal sowohl bey Frauenzimmern in die Mutterscheide, als bey Mannspersonen in die Oefnung des männlichen Gliedes gesprüt werden, es muß dasselbe jedesmal etliche Minuten vornen an der Oefnung zusammen gedruckt werden, damit das Wasser seine Wirkung äussern könne. Ferner kan man Abends bey Schlafengehen ein, drey bis vierfach zusammen gelegtes Stück Leinwand in dieses Wasser eintunken, und in die Gegend zwischen die Beine bis nahe an die Oefnung des Mastdarms legen, und mit einer Binde befestigen. Dieß kann auch den Tag über etlichemal gethan, und das Stück Leinwand öfters befeuchtet werden. Die erste Zeit kann das Wasser zu dieser Absicht laulicht gemacht werden. Ich habe auch öfters des Tags über die Geburtsglieder mit dem vegeto-mineralischen Wasser befeuchten und waschen lassen. Das beschriebene Goulardische Cataplasma

(Ueber-

(Ueberschlag-Pflaster,) vertritt alsdann mit Nutzen die Stellen des mit vegeto-mineralischen Wasser angefeuchteten Stück Leinwands, wenn an den Geburtsgliedern und zwischen diesen und der Oefnung des Mastdarms keine Geschwülste und Verhärtungen befindlich sind. Auf Anrathen des Goulards, und zu Beschleinigung der Wirkung, kann das vegeto-mineralische Wassrr nach und nach durch einen mehreren Zusatz des Extracti Saturni und des Brandtweins verstärkt werden. Vermittelst des Extracti Saturni werden Kerzen von verschiedner Stärke verfertigt; die wir bey Abhandlung des Saamenflusses, oder Trippers genau beschreiben wollen Es vermehren diese die Federkraft des männlichen Gliebs, wenn sie Frühmorgens und Abends jedesmal eine Stunde in die männliche Ruthe gesteckt werden. Kerzen von der zweyten und dritten Art sind zu dieser Absicht am geschicktesten.

Die zweyte Periode nimmt vier bis sechs Wochen, auch (wenn in der Selbstbefleckung zu sehr ausgeschweift worden,) acht Wochen weg. Will man nach Verlauf dieser ganzen Cur, noch einige Wochen nützlich anwendeu: so kann ausser dem fortgesetzten Gebrauch der verordneten Diät und der Zubereitung des Extracti Saturni. Vormittags ein halbes Quentgen Chinapulver in Wasser oder Wein genommen werden.

Diejenigen, die über eine so lange und beschwerliche Cur murren, kann ich einigermassen zufrieden stellen. Es kann die Zeit zur Zubereitung zur ersten und andern Cur abkürzt, die Anzahl der Bäder vermindert und statt der zum Theil kostbaren Arzneyen, täglich dreymal eine halbe Caffeeschaale von der Auflösung der Chinarinde in kaltem Wasser genommen werden. Bey der vorgeschriebnen Diät findet keine Aendrung statt. Ob aber hiebey die

Wirkung so gut und dauerhaft ausfallen werde, als bey der ersten Einrichtung, kann mehr der Zufall als ich selbst bestimmen. Weit besser und sichrer ist es, den Winter über eine gute Diät, die gleich anfänglich beschrieben worden, zu führen und erst mit dem Frühjahr die Cur anzufangen. Man kann sich auch selbst die Gränzen der Cur oder des andern Perioden setzen; die geschehne und nachgebliebne Wirkung der gebrauchten Arzneymittel an sich abnehmen. Die Kennzeichen der wiederhergestellten Stärke sind ungefehr diese. Eine muntere und gesunde Farbe, lebhafte und helle Augen, neue Heiterkeit und Fertigkeit des Geists, oder Gemüths und aller Seelenkräfte, die Abnahme der Schläfrigkeit, der Unzufriedenheit, Traurigkeit und derjenigen Mattigkeit und Verdrossenheit, die besonders nach dem Mittags- und Abendessen empfunden wird; ferner die verspürte Ausbreitung der natürlichen Wärme und die angenehme Empfindung, die von der bestimmten Spannung aller Nerven entsteht, ein starker und schneller Pulsschlag; die wiederhergestellte Zusammenziehung und Stärke der Geburtsglieder, die mehr empfunden als beschrieben werden kann. Es vertritt auch die Abwesenheit alles desjenigen die Stelle der Kennzeichen erlangter Stärke, was zuvor unangenehmes aus ihrem Mangel entstanden war.

Von dem männlichen Unvermögen und von der Unfruchtbarkeit.

Sowohl bey Manns, als Weibspersonen hat die Unfruchtbarkeit unterschiedliche Ursachen, welche theils bekannt, theils unbekannt sind und theils gehoben, theils nicht gehoben werden können. Daß diese unter diesen Ausschweifungen in dem schändlichsten

lichsten Fehler der Selbstbefleckung eine der hauptsächlichsten und gewöhnlichsten sey, haben die häufigen Erfahrungen gelehrt. Wenn dieß der Fall ist, so müssen die gemachten Vorschriften (welche die Nahrung und Wirkung des Körpers zur Absicht haben,) in Ausübung gebracht und alsdann erst die Mittel gebraucht werden, welche die Fruchtbarkeit vermehren. Es wird aber zu diesen, durch die ersten unmittelbar der wahre Grund gelegt. Nach Wiederherstellung der natürlichen Stärke der Verdauungskräfte, der Ansetzung nährender Theilgen und aller Absonderungen, kann die Natur aus allen nahrhaften Speisen auch diejenigen Säfte bereiten, die sowohl den Saamen ausmachen, als auch die Zeugungsglieder stärken und in guten Zustand setzen. Daß hierzu Zeit erforderlich sey, kann sehr leicht eingesehen werden. Der durch Kunst gestärkte Leib, kann von nahrhaften Speisen und stärkenden Mitteln nicht so leicht, in Absicht auf die Fruchtbarkeit Gebrauch machen, als ein solcher, der niemals durch so grosse und harte Anfälle an Kräften gelitten hat. Unterdessen giebt es doch nährende Speisen und stärkende Arzneyen, die nach Wiedererlangung der Kräfte, als des Gegenstands unsrer Cur, die Fruchtbarkeit beschleunigen. Von der Verbindung dieser Mittel werden wir hauptsächlich handeln. Zwey Eyerdotter in einem Glase spannischen Wein Vormittags um neun Uhr, oder um 10 Uhr, einen Tag um den andern, (nach dem Gebrauch der vorgeschlagnen Cur) die Zwischentage aber eine bis zwey Schaalen gute Chocolate genommen, haben nicht eine geringe Kraft, die Zeigungstheile zu stärken. Um eilf Uhr Vormittags und um vier Uhr Nachmittags kann man aus eben dieser Absicht nachfolgende Opiate und zwar jedesmal einen Caffeelöffel voll nehmen.

R. Cort.

℞. Cort. Peruv. opt.
Rad. Angelic; hypan. aa. ℥j.
Piper alb. ℥ß
Sem. Nasturt.
Urtic
Seinc. marin. aa. 1 Scrupel.
Syrup. Cinam.
Caryophill.
Coufect. Alkerm. compl. aa. ½ Unze.
Ol. Lign. rhod. gutt. vij
M. F. Electuar. D. ad Pixid.

Die Geburtsglieder können Frühmorgens und Abends mit einem stärkenden Liquore gewaschen werden.

R. Hb. Menth.
Melisſ.
Basilic.
Fl. Lavandul. aa. Manip. ß.
coqu. vini rubr. opt. q. ſ.
Colatur 10 Unzen add.
Sp. Minderer. 1 ½ Unze.

Das Fleisch junger Thiere, kräftige Fleischbrühen, Gallerten, dann und wann ein Glas spanischer oder ungarischer Wein, dieß alles vrrmehet zugleich die, zu den Geburtsgliedern gehende Säfte. Hierbey müssen weder stärkende Arzneyen, noch hinreichende Bewegung des Leibs vergessen werden. Die Bewegung ist dasjenige, was nahrhafte Speisen verdauen hilft und geschickt macht, ins Blut zu gehen. Stärkende Arzneyen begünstigen hauptsächlich die Ansetzung nährender Theilgen. Ausser der Opiate, ist ein Glas englisches Bier, spanischer oder ungarischer, auch guter rother Wein das beste stärkende Mittel. Ich habe auch besonders bey noch zurückgebliebner Schwäche des Magens einen Tag um den andern, statt der Opiate, ein Glas eines stär-

stärkenden Weins nehmen lassen, wovon D. Gaubius die Vorschrift giebt.

R. Limat. chalyb rec. in nod. lig. 1 ½ Unze.
Rad. Angelic. ½ Unze.
Contrayerv ℥ij
Cort. Peruv. opt. ℥j
Cort. Cascarill.
Cinamom. aa. ℥ij
Myrrh. elect. ℥j
concisa, tusa, mista. exhibe

S. Species pro vino chalybeato, quibus Vini hispanici lb. ij infundantur, vase clauso digerantur in sole, aut leni calore per tria nycthemeca, ac subinde concutiantur.

Alle andre Ursachen des Unvermögens im Beyschlaf und der Unfruchtbarkeit müssen zuvor gehoben, nachgehends aber die dawider vorgeschlagenen Mittel gebraucht werden. Hat ein zu oft widerholter Beyschlaf hierzu Gelegenheit gegeben; so ist sowohl die ganz oben beschriebne Cur als auch die hier angeführte Wahl auserlesner Mittel am geschicktesten, die Absonderung des Saamens zu vermehren und Zeugungsglieder zu stärken. Die Vorbereitung und die ganze Cur kann alsdann in Ansehung der Zeit abgekürzt werden, wenn vor dieser schwächenden Ursache der Leib stark und gesund gewesen. Ausser stärkenden und nährenden Mitteln und Bädern, ist in diesem Fall die Ruhe des Leibs besonders nöthig. Es giebt gewisse Arzneyen, als spanische Fliegen und andre Dinge, die auf die Geburtsglieder wirken und diese in wollüstige Empfindungen setzen, ob aber hierdurch der wahre Endzweck erreicht und der Leib gestärkt werde? wird kein vernünftiger Arzt zu geben. Recht selten geschieht es, daß nach hitzigen und schweren Krankheiten das Vermögen, den Beyschlaf zu

 pflegen,

pflegen, verloren geht. In diesem Fall muß man den Leib durch nährende und stärkende Mittel zu Kräften kommen lassen und alsdenn erst wenn die Wirkung ausbleibt diese vorgeschlagnen Mittel gebrauchen.

Nicht selten sind anhaltende Saamenflüsse Ursache dieses Fehlers. Diese müssen gehoben werden, ehe die vorgeschriebnen Mittel wirksam seyn können. Hiervon wird das folgende handeln.

Von Seite des andern Geschlechts sind fünf Ursachen an der Unfruchtbarkeit meistentheils schuld. 1) Die Ausschweifungen in der Selbstbefleckung. 2) Der anhaltende weisse Fluß. 3) eine allzugrosse Trockenheit oder eine 4) allzugrosse Schlappheit der Gebährmutter. 5) Verschleimungen dieses Theils.

Wie der ersten Ursache begegnet werden müsse, ist bereits hinlänglich gezeigt wordeu. Die Mittel wider die andre Ursache werden folgen. Die Trockenheit der Gebährmutter wird durch erweichende und eröffnende Bäder, durch Ziegenmilch und Selzerwasser, durch anfeuchtende und nährende Speisen gehoben. Eine Weibsperson von 27 Jahren, eines trocknen Temperaments, hatte bis in das siebende Jahr nach ihrer Verheyrathung nicht empfangen können. Ich verordnete ihr, die bey der Zubereitung zur Cur angezeigte Diät, Frühmorgens von 7 bis 9 Uhr drey Caffeeschaalen Ziegenmilch und sechs Schaalen Selzerwasser, Nachmittags aber einen Tag um den andern von 5 bis 6 Uhr ein erweichendes Bad, worauf sie sich eine halbe Stunde zu Bett legen mußte. Als mit dieser Cur vier Monate war fort gefahren worden, stellte sich neun Wochen darauf die gute Wirkung davon ein. Die Vorschrift zum erweichenden Bad ist diese.

R. Hb·

R. Hb. Saponar.
Verbasc.
Melilot
Mercurial. aa. Manip. ij
Fol. Malv.
Fl. Papav. errat.
Chamaem. aa. Manip. j
Sapon. Venet. 3 Unzen
Conc. D. S. Mit sechs Kannen Wasser abzukochen und mit dem Bad zu vermischen.

Ich erinnere mich auch, dieser Patientinn eine Ptisane verordnet zu haben, die der ähnlich ist, welche Boerhave in einer allzugrossen Trockenheit der innern Theile vorschlagt.

R. Sem. Papav. alb. contus.
Avenae integr. aa. ℥ij
Fl. Alth.
Malv. aa. Manip. ß
Rad. Chin ponderos.
Scorzan.
Glyc. aa. ℥iij
Cass. lign. ℥j
Concis. C. S. Die Hälfte mit zwey Kannen Wasser eine halbe Stunde bey gelindem Feuer zu kochen.

Daß eine allzugrosse Schlappheit der Gebährmutter an der Unfruchtbarkeit schuld sey bestimmt der Fall, wo der Saame von dieser nicht zurück gehalten wird. Nach vorhergegangnen gelind abführenden Mitteln, (als dem Laxirtränkgen, welches beym Anfang der Cur vorgeschlagen ward,) ist ein anhaltender Gebrauch stärkender Mittel nöthig. Es kann daher mit mehr trocknen Speisen, als Braten, stark eingekochtem Reis und Heidegrütze, wobey alles, was Schleim vermehrt, zu vermeiden ist, als

Käse, Butter, Buttergebacknes, Fische, Schweinfleisch, Mehl- und Milchspeisen,) der Gebrauch der Chinarinde, stärkender Bäder und einer Ptisane acht bis zwölf Wochen verbunden werden. Die erste Zeit kann Vormittags und Nachmittags ein mit einem auflösenden Salz versetztes Chinapulver genommen, nachgehends aber ein Chinapulver mit Stahl, so wie beym andern Perioden gezeigt worden, genommen werden. Die Vorschrift des mit Salz versetzten Chinapulvers ist diese.

R. Cortic. Peruvian. opt. ℥iij
Sal. Absinth. 2 Scrupel
M. F. pulv. div. in P. vj

Stärkende Bäder können wöchentlich zwey bis dreymal, entweder von einem halben Pfund gekochter und zum Bad geschütteter Stahlkugeln, oder von bittern Kräutern, nach der beym ersten Perioden gegebnen Vorschrift, gebraucht werden. Die stärkende Ptisane wird des Nachmittags über zu einer Kanne getrunken.

R. Cort. Peruv. ℥ij
Cinam. acut. ℥j
Rad. Chin. ponderos ½ Unze
Consolid. majnr.
Caryophill. mont.
Nymphae aa. 1 ½ Unze
Fl. Rosar.
Granat. aa. Pugill. iij.
Concis. D. S. Die Hälfte mit zwey Kannen Wasser gelind abzukochen.

Mit dem vegeto-mineralischen Wasser können in diesem Fall sowohl Einspritzungen in die Mutterscheide, als auch Abwaschungen der Geburtsglieder des Tags etlichemal gemacht werden. Die Verschleimung der Gebährmutter ist bey vielen Weibern an der Unfruchtbarkeit schuld. Wir können dawider

nebst

nebst der, bey der allzugrossen Schlappheit der Gebährmutter angerathnen Diät, aus guten Gründen gewisse äusserliche und innerliche Mittel empfehlen. Der Anfang zur Cur wird mit sieben Stück Laxirpillen gemacht, die Frühmorgens genommen werden.

R. Resin. salapp. gr. ij.
Extr. Panchym. Croll. gr. v.
p. Rheibarb. opt. gr. vij.
Elix. Propr. s. acid. q. s.
ut. F. pis. n. vij.

Hierauf lasse ich sechs bis acht Wochen Vormittags gegen zehn, und Abends um zehn Uhr neun Stück auflösende Pillen, den Nachmittag aber eine stärkende Ptisane nehmen.

R. Gumm. Ammoniac.
Galban.
Opopan.
Sagapen.
Sapon. Stark.
Extr. Pareir. brav.
Rheibarb. aa. 2 Scrupel.
F. Tinctur. antimon. saponat. pil. gr. ij.
S. Auflösende Pillen.

R. Cortic. Winteran.
Cinam. acut. aa. ℥ij.
Rad. Angelic.
Foenicul.
Sassaparill. aa. ℥iij.
Gentian. rubr.
Imperat. aa. ℥iß.
Sem. Foenicul.
Angelic. aa. ℥ij.

Conc. Cort. D. S. Schleim zertheilende Ptisane den dritten Theil mit zwey Kannen Wasser abzukochen. Während der Mahlzeit kann ein bittres

Magenbier getrunken werden. Nach Verlauf dieser acht Wochen; wird statt der Pillen Vormittags um zehn und Nachmittags um fünf Uhr eine Auflösung bittrer Extracte jedesmal zwey Löffel voll genommen.

R. Extr. Pareir. brav.
Marrub. alb.
Gentian. rubr.
Absinth.
Mass. pilul. polychr. Hoffmann aa ℥i
Liqu. Terr. Foliat. Tart. 1 Unze
Elix. Proprietat. s. acid. ℥ij
Aqu Menth s. v.
Cinam s. v. aa. 3 $\frac{1}{2}$ Unze
Jeni calor digerant. D. ad Vitr.

Mit dieser Auflösung bittrer Extracten kann ebenfalls sechs Wochen lang fort gefahren und dabey wöchentlich zwey bis dreymal Frühmorgens oder Abends um sechs Uhr ein Kräuterbad gebraucht werden.

R. Hb. Sabin.
Absinth
Tanacet.
Menth. aa. $\frac{1}{2}$ Pfund
Baccar. juniper.
Sapon. Venet. aa. 7 Unzen
Concil. Contus. D. S. Die Hälfte mit acht Kannen Wasser und zum Bad zu schütten.

Es giebt noch andre Ursachen der Unfruchtbarkeit, die ich als weniger gewöhnliche übergehe.

Von Trippern oder anhaltenden Saamenflüssen.

Die anhaltenden Saamenflüsse oder Tripper entstehen mit zugleich von der Selbstbefleckung, oder werden vielmehr durch diese hartnäckigter und langwieriger.

wieriger. Es giebt aber zwey Arten von Trippern: die eine Art entsteht von Geschwüren in der Harnröhre, die entweder gar nicht, oder unvollkommen geheilt worden; die andre wird von der verlohrnen gegangnen Federkraft dieses Theils unterhalten. Die Goulardischen Erfahrungen machen letztres zu einer unleugbaren Gewißheit. Oft sind die Geschwüre völlig geheilt worden, und dem ohngeachtet dauert der Tripper fort, weil der Zufluß so häufiger Säfte zur Harnröhre die Drüsen und innern Häute dieses Canals schlaff macht, und der Federkraft beraubt. Es sey nun, daß die Geschwüre geheilt worden, oder nicht; so sind doch in beyden Fällen die Goulardischen Kerzen ein specifiques Mittel. Wir wollen diese zuvor beschreiben, ehe wir anzeigen, was vor Arzneyen innerlich erforderlich sind.

Erste Art von Kerzen.

Zu jeglichem Pfund geschmolznen Wachses nimmt man eine halbe Unze vom Extracto Saturni, indem man es immer mit einem hölzernen Spatel umrührt. So bald als die Vermischung zu Stand gebracht ist, nimmt man den Kessel vom Feuer, und tunkt in diese Materie Streifgen Leinwand von etwa neun Zoll in die Breite, und ungefehr dritthalb Fuß in die Länge. Die Leinwand muß fein seyn, als Nesseltuch, Batist, oder holländische Leinwand. Wenn man diese Streifgen Leinwand eintunkt, so hält eine Person dieselben, eins nach dem andern, mit den beyden Daumen und Zeigefingern beyder Hände an einem Ende, und senkt die ganze übrige Leinwand in den Kessel; eine andre Person drückt dieselbe mit einem Spatel hinein, damit die Leinwand überall gleich stark mit der Materie überzogen werde. Und wenn sie nun hinlänglich damit getränkt

ist, so hebt sie der, der sie an den beyden Enden hält, nach und nach wieder in die Höhe, und läßt sie in den Kessel eintröpfeln. So bald sie ein wenig abgetröpfelt ist, ergreift ein Gehülfe die beyden herunter hängenden Enden derselben, und hebt sie in die Höhe, um das obere Ende der Leinwand wieder eintunken zu lassen, welches ohne diese Behutsamkeit mit der Materie nicht genugsam würde überzogen werden. Manchmal sieht man sich genöthigt, dieses zu unterschiedlichen malen zu wiederholen, welches auf den Grad der Wärme der Materie ankömmt, die nicht in genugsamer Menge auf der Leinwand sitzen bleibt, wenn sie gar zu warm ist; und alsdann legt er sie an einen bequemen Ort, daß sie abkühlen kann. Auf eben dieseArt kann man mit jedem andern Streifgen Leinwand verfahren, wobey man immer darauf zu sehen hat, daß die Materie weder zu heiß noch zu kalt sey, denn wenn sie zu heiß ist, so überziebt sie die Leinwand nicht stark genug, und man muß sie aufs neue eintunken, und wenn sie zu kalt ist, so nimmt sie dieselbe zu ungleich an. Diese Stücken Leinwand hebt man auf, und zerschneidet sie hernach in schiefe Streifgen, damit man das Ende der Kerze, woran man sie hält, um sie in den Canal der Harnröhre zu treiben, dicker sey, als dasjenige Ende, welches hinein gesteckt werden soll. Diese Streifgen rollt man künstlich zwischen den Fingern und alsdann zwischen zwey Stücken Marmor auf. Auf diese Art erlangen sie den Grad von Festigkeit, der zu dem Gebrauch; wozu sie bestimmt sind, erforderlich ist. Die Dicke und die Länge der Kerzen läßt sich nicht auf das genauste bestimmen. Die Länge muß gemeiniglich von neun Zoll seyn. Wenn sie geringer wäre, so würden die Kerzen bey den Verstopfungen, die mit dem Hals der Harnblase benachbart sind, oftmals unbrauchbar seyn. Am besten

ist es, wenn man sie von unterschiedlicher Länge hat, damit man sich nach der Länge des Canals der Harnröhre, und nach deu Verstopfungen, mit denen derselbe behaftet ist, bequemen könne. Auf eben die Art verhält es sich mit der Dicke, welche der Mündung der Harnröhre in ihrem natürlichen Zustand zu eben der Zeit proportionirt seyn muß, da sie dienen, das Medikament zu der kranken Stelle zu bringen. Und das Medikament, damit sie zusammen gesetzt sind, wirkt hernach so, daß es die Carnositäten und andre Verstopfungen des Canals zertheilt.

Zwote Art von Kerzen.

Die erste Art von Kerzen, deren Composition im vorhergehenden beschrieben worden, ist zur Tilgung der gewöhnlichen Carnositäten (Fleischgewüchse) schon hinlänglich. Wenn dieselben aber alt, oder knorricht, oder mit Fisteln am Perinäum (Schaamnaht) verbunden sind, so thun sie der Kraft dieser Kerzen schon viel längern Widerstand. In solchem Fall muß man also das Ende dieser Kerzen in folgende Composition tunken.

Nimm sechs Unzen Wachs, laß es in einem kleinen Tiegel schmelzen, thu anderthalb bis zwey Unzen Extractum Saturni dazu; jedoch gieb Achtung, daß das Wachs nicht zu sehr heiß sey. Alles zusammen rühre mit einem hölzernen Spatel um, bis die Vermischung zu Stand gebracht ist. Wenn der Tiegel vom Feuer gerückt worden, so tunke darein das Ende der Kerzen, die ich vorher beschrieben habe, rolle eben dieses Ende zwischen zween Marmorsteinen, damit es dem übrigen Theil der Kerze gleich werde.

Dritte Art von Kerzen.

Nimm sechs Pfund Wachs, und ein halbes Pfund Bocks=oder Schöpstalch. Wenn dieses zusammen über einem langsamen Feuer geschmolzen ist, so thue vier Unzen vom Extracto Saturni dazu, indem du es immer mit einem hölzernen Spatel umrühreſt, bis die Vermischung bewirkt ist. Alsdann nimm den Kessel vom Feuer, und wenn die Materie ein klein wenig abgekühlt ist, so tunke ein Stückgen Leinwand darein, die du zu gehöriger Breite und Länge zugeschnitten hast, und beobachte dabey die nemliche Aufmerksamkeit, von welcher weiter oben gehandelt worden ist.

Vierte Art von Kerzen.

Da es Patienten giebt, bey denen der Canal der Harnröhre ganz ungemein empfindlich ist, und denen das hineinstecken der Kerzen, die mit Extracto Saturni gemacht sind, einen Schmerz verursacht, den sie bey dem Anfang der Cur kaum ertragen können, so habe ich ein Mittel erfunden, ihnen dadurch zu Hülfe zu kommen, daß ich einfache Kerzen verfertige, deren Gebrauch den Canal nach und nach zu dem Gebrauch der zusammengesetzten Kerzen gewöhnt. Nimm sechs Pfund Wachs in Körnern, thue dazu ein halbes Pfund frischen Bocks= oder Schöpstalch; laß alles zusammen schmelzen. Alsdann giesse ein halbes Pfund frisches ausgepreßtes Mandelöhl hinzu, rühre alles mit einem hölzernen Spatel um, bis die gänzliche Vermischung zu Stande gebracht ist, alsdann tunke die Stücken Leinwand auf oben beschriebne Art ein, und schneide sie zurecht.

Diese einfachen Kerzen haben nicht allein den schon beschriebnen Nutzen, sondern man kann sich ihrer auch

in gewissen Fällen bedienen, den Canal der Harnröhre vor der Irritation, welche die stärkern Kerzen verursachen können, dadurch zu verwahren, daß man das Ende dieser letztern Kerze in die Materie von der zwoten Art, von der ich weiter oben geredet habe, eintunkt. Es giebt auch noch ein anders Mittel, den Canal vor der Irritation zu verwahren, oder derselben wieder abzuhelfen, wo sie sich schon ereignet hat; dieses besteht darinnen, daß man den Gebrauch aller Kerzen zu rechter Zeit, einen, zwey oder drey Tage lang aussetze. Von dem Gebrauch dieser Goulardischen Kerzen ist unterschiedliches anzumerken. 1) Muß man die ersten acht Tage die Kerzen von der vierten Art, die darauf folgenden vierzehn Tage die Kerzen von der ersten Art, dann die von der zweyten und zuletzt die Kerzen von der dritten Art gebrauchen; 2) ist es nöthig, die Kerzen jedesmal, ehe sie in die Harnröhre gesteckt werden, mit Mantelöhl oder Speichel zu bestreichen. 3) Die Kerzen werden Frühmorgens und Abends eine Stunde lang im Bett in die Harnröhre gesteckt. 4) Es geschieht dieses, indem man die Beine etwas an sich zieht, mit der einen Hand das männliche Glied etwas in die Höhe hebt, mit der andern aber die Kerzen nach und nach (ohne dabey Gewalt anzuwenden,) bis an den blossen Hals zu bringen sucht.

Durch den fortgesetzten Gebrauch der Goulardischen Kerzen, die, wie ich bey mehr als neun Patienten gesehen, den Kerzen des Herrn Daran weit vorzuziehen sind, werden nicht nur die Geschwüre in der Harnröhre als die bekannteste Ursache anhaltender Tripper ausgetrocknet und geheilt, sondern es erlangt auch hiedurch das männliche Glied in allen seinen Theilen die Federkraft wieder, die besonders bey der Selbstbefleckung verloren geht, wodurch nach und nach Saamenflüsse von vielen Jahren gestopft wer-

werden. Wir müssen also dem Herrn Goulard Ehre wiederfahren lassen, und seinen vortreflichen Erfindungen alles mögliche Lob beylegen. Zu Anfang dieser Abhandlung habe ich bereits gesagt, daß durch die Selbstbefleckung nicht nur das männliche Glied seiner Stärke und Federkraft beraubt werde, sondern, daß wenn diese von Patienten begangen worden, die an langwürigen Trippern leiden, hiedurch die Cur destomehr Aufschub leide.

Wann bey Saamenflüssen oder Trippern, Geschwüre in der Harnröhre zugegen sind, und diesen beym Gebrauch der Goulardische Kerzen mit andern Mitteln zugleich begegnet wird, so erfolgt anfänglich ein weit heftiger Ausfluß aus der Harnröhre, dieser nimmt aber nach und nach bis zum völligen Stillstehen durch die Goulardischen Kerzen wiederum ab. Sind die Geschwüre vor dem Gebrauch dieser Kerzen bereits gezwungen worden, und entsteht der Ausfluß blos von den geschwächten und erschlaften Drüsen der Harnrühre, die, wie bey triefenden Augen zu geschehen pflegt, wegen geschwächter Kräfte der sie umgebenden, und in gewissen Grenzen der Ausdehnung zurückhaltenden Theile, einen ungewöhnlichen schleimichter und zugleich scharfer Theile leiden,) so wird die erste Zeit mit den Kerzen häufiger Drüsenschleim hervorgezogen, welcher nach und nach mit der wachsenden Stärke und Festigkeit der, die innere Wand der Harnröhre, auskleidenden Haut abnimmt, und endlich aufhört. Mit dem Gebrauch der Goulardischen Kerzen kann man mit grossem Nuzen Einspritzungen mit dem etwas laulicht gemachten vegeto = mineralischen Wasser verbinden. (Aber statt gemeinen Wassers aquam calcis vivæ nehmen.

Wenn noch Geschwüre gegenwärtig sind, und dem Tripper Nahrung geben, so sind sechs bis acht Wochen lang gewisse innerliche Mittel, bey dem

Gebrauche der Kerzen, nöthig. Ich habe mich nachfolgender mit sehr guter Wirkung bedient. Nach dem (beym Anfang der Cur vorgeschlagnen) genommenen Laxirtränkgen lasse ich Frühmorgens sechs bis acht Schaalen Kuh- oder Ziegemolken (auf die oben beschriebne Art bereitet,) laulicht trinken und zugleich, wie auch Abends bey Schlafengehen, jedesmal sieben bis neun Stück von blutreinigenden Pillen, den Nachmittag aber eine Ptisane nehmen.

R. Maſſ. Pil. Plumer.
Extr. Quajae.
Cicut. aa. ℥ij
M. F. pil. gr. ij. D. ad Scatul.
S. Blutreinigende Pillen.

R. Rad. Chin. ponderoſ.
Saſſaparill.
Nymphae.
Scorzoner.
Glyc.
Raſur. Corn. Cerv. aa. ℥iij
Conc. D. ad. Chart. S. Den dritten Theil mit zwey Kannen Wasser bey gelindem Feuer zu kochen.

Ein der gewöhnlichsten Fehler ist auch dieser, daß man bey venerischen Geschwüren der Harnröhre erhitzende und das Blut beunruhigende Ptisanen (Gerstenwasser) trinken läßt. Hiedurch wird die noch im Blut und Gefässen versteckte Schärfe aufgerührt, das Fieber vermehrt und die Materie der Geschwüre übelartiger gemacht. Weit sichrer aber ist es, durch schleimigtes Getränke die Schärfen einzuwickeln und unwirksam zu machen. Bey dieser Cur muß bey rauhem und kalten Wetter die Luft vermieden nnd über den sechsten Tag ein abführendes Pulver statt der Pillen genommen werden.

R. R.

R. Radic. Ialapp. ℥ij
Antimon. diaphoret. gr. xij
Resin. Ialapp. amygdal. dulcib. contrit. gr. vij.
M. F. pulv. in p. iv.

Auf diese Cur, wodurch die innerliche Ursache und die Nahrung der Geschwüre weggenommen wird, kann vier Wochen nach einander die Chinarinde in Gestalt eines Tränkgens gebraucht werden.

R. Cort. Peruv. opt. ½ Unze
Granator.
Granor. Kerm. aa. ℥iß
Terr. Catech. 2 Scrupel
Aqu. Plantag. ℥viij
M. digerant. leni calor. per. hor xij
D. S. Vormittags um zehn und Nachmittags um vier und sechs Uhr zwey Löffel voll zu nehmen.

Die Diät kann nach der eingerichtet werden, die wir bey der Vorbereitung empfohlen haben.

Wenn der Tripper allein von der zurückgebliebnen Schwäche des männlichen Glieds und von der verlohren gegangnen Schnellkraft entstanden, so werden zwar die Goulardischen Kerzen nebst der dabey gegebnen Vorschrift gebraucht, oder gleich anfänglich, auf die genommene Laxans, statt der Pillen vier bis sechs Wochen, entweder stärkende Chinatränkgen, oder die Auflösung der Chinarinde in kaltem Wasser bey mehr trocknen Speisen genommen. Der Gebrauch der Ptisane ist hier ebenfalls nöthig, auch finden kalte Bäder wöchentlich zwey bis dreymal mit Stahlkugeln Platz. Wenn bey diesen zwey Arten der Saamenflüsse oder der Tripper ein schleichendes Fieber zugegen seyn sollte, so muß vor dem Gebrauch der Kerzen und der dabey gemachten Vorschriften alles das beobachtet werden, was

in der Vorbereitung zur Cur angemerkt worden. Wenn anhaltende Tripper auf diese Mittel und auf die Goulardischen Kerzen nicht weichen: so empfehle ich eine gewisse Art von Einspritzungen, die ich besonders wirksam befunden und bereitet wird, wenn man ein Quentgen Heilstein in drey bis vier Unzen Kalkwasser auflöst und eine halbe Unze Quittenschleim hinzusetzt. Diese Einspritzung kann täglich dreymal wiederholt werden. Doch erinnere ich nochmals, daß man sich dieser nicht eher, als nach einem acht Wochen fortgesetzten Gebrauch angezeigter Mittel bediene.

Der Heilstein wird auf folgende Art bereitet.

Nimm Alaun
Kupferwasser aa ½ Unze
Grünspan 4 Scrupel
Salmiac ℥ij

Thue diese Species in einen neuen Tiegel und bringe sie unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Spatel zum kochen, worinn sie so lange erhalten werden, bis die Masse dick wird: alsdann thue hinzu pulverisirten Safran gr vij und rühre die Masse abermals bis zur Erhaltung der gehörigen Consistenz um, welche zuletzt auf einen heissen Stein ausgegossen wird.

Vom weissen Fluß.

Es ist diese Krankheit zu keiner Zeit unter dem weiblichen Geschlecht allgemeiner, als zu der unsrigen, gewesen. Vermuthlich aus keiner andern Ursache, als weil das Laster der Selbstbefleckung sich unter dem andern Geschlecht von Tag zu Tag immer mehr und mehr ausbreitet. Wie die dadurch zugegangne Erschlappung der Zeugungstheile den weissen Fluß zuwege gebracht, ist gleich anfänglich gezeigt worden.

den. Man kann aber diesen beschwerlichen Zufall desto gewisser aus dieser Quelle herleiten, wenn die damit befallnen Menschen eine natürliche Schärfe der Säfte haben und zwar besonders eine scorbutische Schärfe. Kommt zu dieser die Selbstbefleckung als die Gelegenheitsursache, so werden sich die Folgen des weissen Flusses unfehlbar und desto empfindliger einstellen. Wenn also der weisse Fluß aus der Verbindung beyder Ursachen entstanden, so schlage ich folgende Cur vor, über deren glücklichen Erfolg mir nicht wenig nach Wunsch ausgeschlagne Fälle die Gewähr geleistet. Bey der Einhaltung von allen sauern, gesalznen, gewürzten, geräucherten, blähenden, fetten und unverdaulichen Speisen, die ich oben bestimmter angezeigt, lasse ich Frühmorgens, vor einer Schaale Caffee und Nachmittags um fünf Uhr, einen gehäuften Theelöffel eines gelind abführenden Pulvers vier bis sechs Wochen lang, dabey Vormittags um eilf Uhr ein bittres Tränkgen und den Nachmittag über etliche Gläser einer Ptisane trinken.

R. Rhabarb. opt. ½ Unze
Magnes. alb. ℥ij
Conchar. ppt.
Rad. Helen.
Poeon aa. ℥i
Succin. alb. ppt. 2 Scrupel
Antimon. diaphoret 1 Scrupel
Sem. Foenicul. ℥ß
M. F. pulv. D. ad Scatul. S.

Gelind abführendes Pulver.

R. Extr. Helen.
Scabios.
Gentian rubr.
Absinth.
Cascarill. aqu. aa. 2 Scrupel

Tart

Tart. Tartaris. ℥iß
Aqu Meliss. s. v. 5. Unzen
diger. leni calor. D. ad. Vitr. S.

Bittres Tränkgen Vormittags zwey Löffel voll zu nehmen.

R. Rad. Chin. ponderos.
Polypod.
Helen.
Bardan aa. 3. Unzen.
Conc. D. ad Chart. S. Ptisane mit zwey Kannen Wasser abzukochen.

Nach dieser Zubereitung habe ich wöchentlich zwey bis drey Kräuterbäder, die ich bey der Schlappheit der Gebährmutter, als einer Ursache der Unfruchtbarkeit, beschrieben, Nachmittags verordnet; Vormittags und Nachmittags aber, Abwaschungen der Geburtsglieder und Einspritzungen mit dem vegeto-mineralischen Wasser. Zu diesem Endzweck habe ich auch feine Leinwand mit dem vegeto-mineralischen Wasser anfeuchten und in die Mutterscheide bringen lassen. Hiermit, besonders mit dem äusserlichen Gebrauch des vegeto-mineralischen Wassers, ist sechs bis acht Wochen fortgefahren worden. Binnen welcher Zeit ich Vormittags ein China und Stahlpulver nach der oben gegebenen Vorschrift, des Nachmittags aber entweder eine halbe Caffeeschaale von der Auflösung der Chinarinde in kaltem Wasser, oder drey Theelöffel von einer Latwerge verordnet.

R. Pul. Cortic. Peruvian. opt. ℥iij
Flor. Granat
Gr. Kerm. aa. ℥j
Lap. Hæmatit. aa. 1 Scrupel.
Extr. Myrrh. aquos. 4 Scrupel
Conserv. Ros. rubr. ℥v

Syrup Caryophill.
Myrtin. aa. 1 Unze
M. D. ad Fictile.

Wenn der weisse Fluß von einem venerischen Gift entsteht, so muß, ehe diese Verordnungen befolgt werden, sechs bis acht Wochen lang alles das gebraucht werden, was wir bey Saamenflüssen oder Trippern, die von offnen Geschwüren Nahrung bekommen, empfohlen haben.

Von nächtlichen Pollutionen, oder Saamenentgehungen im Schlaf.

Es ist nicht allezeit der Ueberfluß des Saamens an diesem, der Gesundheit so nachtheiligen Verlust schuld. Die meisten male ist sowohl eine allgemeine, als besondre Schwäche der Saamenbläsgen, (welche zum Theil eine Folge der Selbstbefleckung ist,) die reizende und wirkende Ursache. Dieß ist die einzige Veranlassung gewesen, einige Anmerkungen hiervon beyzufügen. Nächtliche Pollutionen oder wider Willen erfolgte Ausspritzungen des Saamens beschliessen gemeiniglich wollüstige Träume, bey welchen die erhitzte Einbildungskraft Blut und Lebensgeister in heftige Bewegung setzt und vorzüglich einen starken Zufluß gegen die Saamenbläsgen erregt, wodurch diese in üppige Reizungen gesetzt werden. Die Vollblütigkeit giebt die vorzüglichste Gelegenheitsursache ab, wie auch alles das, was starke Wallungen und Reizungen befördert; als Wein, Brandwein, Chocolate, Gewürz, gesalzne geräucherte Speisen, wollüstige und üppige Gedanken. Einige nicht weniger fruchtbare Ursache ist eine natürliche Schwäche des ganzen Leibes, die fast allezeit mit reizbaren Nerven und dünnen Blut verbunden ist. Es wird alsdann die wider Willen erfolgte Ausspri-

nung des Saamens nicht nur durch reizende und das Blut beunruhigende Dinge, sondern auch durch alle solche hervorgebracht, die vermittelst eines Drucks und einer Ausdehnung wirken. Wohin blähende, gährende, schwer verdauliche Speisen und Ueberladungen des Magens mit Essen und Trinken gehören. Eine ungewöhnliche und allzustarke Bewegung des Leibes vermehrte etlichemal die Schwäche bey einem meiner Freunde dergestalt, daß fast allezeit nächtliche Pollutionen drauf erfolgen.

Es vermehrt diese natürliche Schwäche nichts stärker, und nichts giebt mehr Gelegenheit zu nächtlichen Pollutionen, als Ausschweifungen im Beyschlaf und in der Selbstbefleckung. Die Ursache ist leicht einzusehen. Ausser der (durch Verschwendung der besten Säfte,) entzognen Nahrung des Leibes, verlieren die Saamenbläsgen ihre natürliche Spannung, und die eine Schwäche wirkenden Ursachen werden so vervielfältigt, daß eine jede der Gelegenheitsursachen nächtliche Pollutionen veranlassen kann. Es geschieht daher auch nicht selten, daß des Nachts der Saame ohne Träume entgeht, wie mich mehr als ein Patient versichert.

Die Cur wider dieses Uebel, welches je länger je mehr der Stärke und Zunahme an Kräften Nachtheil bringt, ist im ersten Fall ganz einfach und natürlich. Bey Enthaltung von warmen und hitzigen Getränke, von gesalznen, geräucherten, gewürzten, allzu nahrhaften und blähenden Speisen, ist mit Zitronsaft vermischtes Wasser, ein kühlendes und niederschlagendes Pulver, hinreichend, diesen Zufall abzuhalten, wenn zugleich Abends wenig gegessen, die Oeffnung des Leibes erhalten, vor Schlafengehen der Leib etwas bewegt, und das Wasser abgeschlagen wird.

Im andern Fall, wo die Schwäche durch so schädliche Ausschweifungen zugezogen worden, hält es schwerer, bald und leicht vorzubauen. Ist der Verlust der Kräfte zu einem hohen Grad gestiegen; so ist die bey der Selbstbefleckung vorgeschlagne Cur nöthig. Ist dieser Verlust weniger beträchtlich, so sind dennoch ausser der, bey der Cur empfohlnen Lebensordnung, verschiedne Mittel nöthig, die theils der allgemeinen, theils der besondern Schwäche widerstehen. Zum innerlichen Gebrauch habe ich, (nach eingenommner Laxans, die aus zwey Scrupel Rhabarbar, und einem halben Scrupel wässerichten Cascarillenextract besteht, wovon die eine Hälfte Abends, die andre aber Frühmorgens genommen wird,) eine stärkende Mixtur und ein krampfstillendes Pulver verordnet.

R. Extr. Cortic. Peruv. ℥iß.
Myrrh. aqu. 2 Scrupel.
Aqu. Cortic. Aurant. 2 ½ Unze.
Facta leni digest. add.
Elixir. Visceral. Hoffm. ½ Unze.
Liqu. anod. Hoffm. ℥j.
D. ad Nitr. S. Stärkende Mixtur Vormittags einmal, Nachmittags zweymal einen Löffel voll zu nehmen.

R. Conchar. ppt. ℥j.
Matr. perl.
Corall. rubr. ppt. aa. 2 Scrupel.
Lap. haemat. gr. vj.
Succin. alb. ppt. gr. xvj.
Extr. Cascarill. aqu. ℥ß.
M. F. pulv. div. in p. vj.
S. Abends bey Schlafengehen ein Pulver zu nehmen.

Mit diesen Arzneyen, die innerlich genommen werden, und vermittelst des Umlaufs durch die

Blutgefässe, ihre stärkende Wirkung äussern, wird der Gebrauch äusserlicher Mittel sehr nützlich verbunden. Es hängt hievon nicht nur die wiederhergestellte Spannung der Geburtsglieder ab, sondern auch die erneuerte Stärke aller Nerven überhaupt. Wann die nächtlichen Pollutionen häufig waren, und öfters wieder kamen; ließ ich einen Tag um den andern Abends kalte Bäder nehmen und auf diese den Unterleib mit Flanell reiben, der mit einem stärkenden Dampf war durchräuchert worden.

R. Benzoes
Oliban.
Sarcocoll.
Mastiches aa. ℨij
Cortic. Thimian. ½ Unze
Resin. Quajac. ℨj

M. F. Pulv. S. Etwas davon auf einen heissen Ziegelstein zu streuen und damit den Flanell zu durchräuchern.

Sollte zu ganzen Bädern keine Gelegenheit seyn, so kann an deren Statt Abends ein kaltes Fußbad genommen werden. Federbetten sind in diesem Fall besonders nachtheilig, daher ist es rathsam, daß dergleichen Patienten auf Matrazzen schlafen und sich mit einer Decke statt eines Betts begnügen.

Nebst den Bädern kann etlichemal des Tags eine Einspritzung in die Harnröhre und die Abwaschung der Geburtsglieder mit dem vegeto-mineralischen Wasser, oder mit rothem Wein, wie auch mit Eßig und Wasser wiederholt werden. Viele haben mit besondrer vortreflicher Wirkung doppelt und vielfach zusammengelegte Tücher in einen Liquor (dessen Beschreibung beygefügt ist) eingetunket, nachmals ausgerungen und damit die Geburtsglieder bedeckt.

R. Hb. Salv.
Rut.
Geran. vulg.
Scordii aa. Manip. ß
Fl. Roſar. rubr.
Balauſtior. aa. Pugill. ij
coqu. in
Aqu. commun. q. ſ.
Colatur. 6 Unzen add.
Vini rubr. 6 Unzen
iterum ebull.

Wenn Gelehrte über nächtliche Pollutionen oft Klage führen, ſo iſt dieß theils der mangelnden Bewegung des Leibs, theils der unordentlichen Diät, beſonders allzuwarmen Getränk, Butterbammen und kalten Braten zuzuſchreiben. Es muß alſo dieß alles vermieden, die vorgeſchriebne Laxans und darauf das Pulver, nebſt der Mixtur genommen werden. Die Urſache dieſes Zufalls liegt alsdann in Krämpfen und Blähungen, wovon ungewohnte Reizungen entſtehen.

Von der Nymphomanie, oder Mannſucht, Manntollheit.

Es ſind unter den weiblichen Theilen vornemlich zwey vor andern zu bemerken, der eine Theil iſt der Harngang und der andre Theil iſt die Mutterſcheide, dieſe iſt ein Canal, welcher von dem Mund der Gebährmutter bis zu der äuſſern Ofnung der weiblichen Schaam geht. Die Mutterſcheide iſt bey den Jungfern ohngefehr fünf bis ſechs Zoll lang und geht zwiſchen der Blaſe und dem Maſtdarm durch. Die Mutterſcheide beſteht aus zwey Häuten, eine iſt die innere, die andre aber die äuſſere. Die innnere Haut iſt weiter als ein Gewe-

be von Nerven und diese machen, daß sie sehr empfindlich ist. Der innere Theil derselben besteht aus schneckenförmigen Runzeln, welche sich bey der Geburt ausdehnen. Der Canal aber ist mit vielen kleinen Bläsgen ausgefüllt, welche eine Art des schleimichten Wesens enthalten, welches aus unzähligen kleinen Glandeln (Drüsen) fließt und daher rührt diejenige Feuchtigkeit, welche der Mutterscheide sehr nöthig ist.

Die äussere Haut ist ein Gewebe von Muskelfibern, welche sich ausdehnen und zusammen ziehen lassen. Bey dem untern Theile der äussern Oefnug der Mutterscheide bemerkt man ein Gewebe von Gefäßen, die einen mit vielen kleinen Höhlen versehnen Körper ausmachen, der mit arteriösen Blut angefüllt, welches jene Gefässe in gewissen Augenblicken der wollüstigen Empfindung ergiessen, die, weil sie von einer grosse Menge Muskelfibern, von welchen wir oben geredet haben, eingeschlossen sind, die Oefnung der Mutterscheide ganz ausnehmend zusammen und daher eine ungemeine Empfindung verursachen.

Die Arterien und Adern des obern Theils der Mutterscheide kommen aus den Theilen des Unterleibs, die aber an dem untern Theile derselben, haben ihren Ursprung aus den Hämorrhoidalgefässen. Beyde vereinigen sich mit einander und dienen darzu, daß die Mutterscheide dadurch gleichsam belebt, steif wird und eben dadurch inwendig eine ausnehmende Empfindung verursacht. Das überflüßige Blut der Arterien aber wird durch die Adern wieder in die Hohlader geführt.

Die Gebährmutter aber ist ein membranöser Theil, so aus lauter ölichten Fibern (Zäsergen) zusammen gefügt und mit einer grossen Menge von Blutgefässen versehen ist. Ihre Gestalt hat viele

Aehnlichkeit mit einer Birne und inwendig eine Höhlung, welche so groß ist, daß ohngefehr eine grosse Mandel darinnen Raum hat: ihre Länge aber beträgt von der untern Ofnung oder dem Mund an, bis zu dem obern Boden, drey quer Finger. Der hintere Theil aber ist ohngefehr zwen Zoll breit und der untre einen. Uebrigens ist die Gebährmutter etwa einen Zoll dick. Ihre Lage hat sie in dem untern Theile des Unterleibs, zwischen dem Mastdarme und der Blase, wo sie an der vördern Seite von dem Schaambein an der hintern aber von dem Heiligenbein bedeckt ist. Zwischen diesen beyden und ihr aber befindet sich ein gewisser Raum, welcher, wenn er bey der Schwangerschaft vollgefüllt ist und ausdenht wird, macht, daß die Lenden ebenfalls ausgedehnt werden.

Die Oefnung der Gebährmutter, welche mit dem obern Theile der Mutterscheide verbunden, ist sehr klein und ist etwas aufgeworfen, ihre innere Höhlung bey dem Hals des Gebährmuttermunds heißt der Gebährmutterhals. Die Oberfläche dieses Theils aber ist sehr ungleich und voller Runzeln, in deren Zwischenräumgen viele sehr kleine Canäle bemerkt werden, welche den Gebährmutterhals alsdann anfeuchten wann die Weiber ihre Veränderungen haben. Der weisse Fluß aber rührt von denjenigen Drüsen her, welche bey dem Anfang dieser kleinen Röhren liegen und sind der eigentliche Sitz dieser Krankheit, welche in unsern Zeiten unter den Weibern so gewöhnlich ist; welche sich aber nicht sonderlich darum bekümmern und nicht bedenken, daß dieses Uebel tödtend werden kann, ohngeachtet die darwider dienlichen Mittel gegenwärtig bekannt genug sind.

Der Gebährmutterhals hat kleine Löchergen, welche die Enden derjenigen zarten Röhren sind, die

aus den Saamenbläsgen kommen, und darzu dienen, der Gebährmutter eine klebrichte und saamenartige Feuchtigkeit zuzuführen, welche die erwehnten Bläsgen aus den Testikuln oder dem Eyerstock an sich ziehen; welcher, ob er gleich kein eigentlicher Saame ist, dennoch die Stelle desselben vertritt, wenn er bey dem Vergnügen des Beyschlafs aus den Saamenbälsgen herausgelassen wird. Erwehnte Theile sind nichts anders, als kleine runde Körpergen, die zu einem Behältniß dieser saamenartigen Feuchtigkeit dienen, welche durch die abführende Canäle die ihren Ursprung in dem Eyerstock haben, dahin geführt wird. Diese Bläsgen aber sind von einer nerven- und muskelartigen Beschaffenheit. Sie erweitern sich durch die Bewegung der Muskulorum acceleratorum, welche machen, daß sie die saamenartige Feuchtigkeit an sich ziehen, die sie während der Bewegung, nöthigt, sich in demselben Augenblick zusammen zuziehen, um ihn mit gehöriger Stärke, in die Höhlung der Gebährmutter zu spritzen. Und bis hieher würkt das Frauenzimmer allein: und weil uns die besondre Bewegung ihrer Theile zureichend bekannt, und für uns hinreichend ist, hieraus die Ursache herzuleiten, von welchen die Zufälle der Manntollheit, oder Nymphomanie herrühren, so werden wir uns über den Gebrauch dieser Muskeln und ihrer Zasern (Fibern) nicht weiter verbreiten.

Nun wollen wir etwas von der Lage der Adern, der Arterien und Nerven der Gebährmutter, wie auch der Mutterbänder beybringen; weil alle diese Dinge vornemlich zu unserm Zweck gehören; ich werde auch den weiblichen Eyerstock nicht übergehen.

Die Arterien und Adern der Gebährmutter kommen von den Hämorrhoidal- Hypogastrischen und Saamengefässen her, welche eine in die andere ge-

 hen,

hen und mit einander verbunden sind. Die Nerven der Gebährmutter kommen von den Intercostalnerven und von denen, welche aus dem heiligen Beine herauskommen. In der innern Oberfläche hat sie viele lymphatische Gefässe, welche sich immer nach und nach mit einander vereinigen und endlich ziemlich starke Aeste ausmachen, welche nachher in den Behälter des Speisesafts gehen. Alle diese Gefässe der Gebährmutter erstrecken sich über die äussere Oberfläche, machen verschiedene Wendungen und Krümmen: weswegen sie denn nicht zerrissen oder zersprengt werden können, wenn sie die Gebährmutter stark ausdehnt.

Der hintre Theil der Gebährmutter ist nicht befestigt; der vordere aber an der Blase und dem Mastdarm, und an jeder Seite mit zween Bändern, welche man in runde und breite einzutheilen pflegt. Die breiten Bänder sind nichts anders, als eine Verlängerung des Bauchfells, welche von den Seiten der Gebährmutter abgehen. Sie bestehen aus einer doppelten Haut, welche eine andre in ihrer Verdoppelung einschliessen. Man vergleicht sie gemeiniglich wegen ihrer Gestalt sowohl, als Breite, mit den Flügeln der Fledermäuse. Der Eyerstock ist an dem einen Ende derselben befestigt und hat seine ableitende Gefässe, von welchen sich das eine bis zu dem Boden der Mutter, das andre aber bis zu den Saamenbläsgen gegen den Hals zu erstreckt.

Die runden Bänder gehen an dem vordern und Seitentheile des Bodens der Gebährmutter an und von da durch die Verlängerungen des Darmfells durch die Ringe der schregen und Quermuskeln des Unterleibs und verlieren sich hinten in dem Fette der Schaambuge, wo sie sich in der Gestalt eines Gänsefusses ausbreiten.

Bey

Bey den Weibern finden sich vier Saamengefässe, sie sind aber bey ihnen kürzer als bey den Männern: eine jedwede Arterie macht verschiedne Krümmen und Wendungen und indem sie herunter gehen, so theilen sie sich in zween Aeste, von welchen der kleinere zu dem weiblichen Eyerstock geht, der grössere aber sich abermal in drey kleinere zertheilt, von welchen sich einer über die Mutter verbreitet, ein andrer aber über die Mutterscheide, der dritte über die Mutterbanden und die Muttertrompete.

Die weiblichen Eyerstöcke sind zween länglicht runde und vorne etwas platte Körper, deren, jeglicher zur Seite liegt und ohngefehr zwey quer Finger weit, neben dem Boden der Gebährmutter, von einander Diese weiblichen Eyerstöcke, welche wir auch die Hoden der Weiber nennen, sind von einer drüsigten, häutigten Beschaffenheit und ohngefehr halb so groß wie die Testikuln bey den Männern. Ihre Oberfläche ist von Natur glatt; übrigens sind sie mit einer bequemen Haut umgeben, welche sehr dicht um ihnen befestigt ist und nächst dieser noch mit einer gemeinschaftlichen Haut, welche sich ebenfalls von dem Darmfelle an erstreckt und die Saamengefässe bedeckt. Ihre eigentlichen Bestandtheile sind Drüsen, Fibern und Häute, zwischen welchen lauter Zwischenräumgen sind, in welchen sehr viele runde Bläsgen von verschiedner Grösse liegen, die mit einem weissen flüssigen Wesen angefüllt sind. Und man bemerkt deren zuweilen in einem jeglichen Eyerstock bis auf zwölfe.

Ich mag aber hier nicht beschreiben, wie und unter welcher Gestalt die Nerven an dem weiblichen Eyerstock, oder vielmehr in ihren Zwischenräumen befestigt sind; auch will ich von der Auflösung der Eyer und deren Befruchtung in der Mutter aus der Ursache nichts sagen, weil dergleichen Vorstellungen

nicht

nicht zu meinem gegenwärtigen Zweck gehören; nur kann ich nicht umhin, von der natürlichen Ablösung eben der Eyer zu handeln, weil, wie ich bereits gesagt habe, dieselbe die Urfache der vornehmsten Zufälle ist, welchen vornehmlich das junge Frauenzimmer unterworfen.

Ihre Ursache rührt von einem gewissen Unvermögen der weiblichen Eyerstöcke her, welchen sie bilden, oder auch von einer Unreinigkeit im Geblüte, welche sich mit diesen Eyern vermischt; woher es denn kommt, daß sie eins nach dem andern vor der Zeit losgehen. Alsdenn aber sind sie ohngefehr so anzusehen, als eine unzeitige Frucht, welche von Würmern angefressen wird; woher denn eine gar starke Reizung in dem inwendigen Theil der Gebährmutter herrührt, so, daß von ihrer ausnehmenden Schärfe die sehr zarten aderichten Gewebe, an ihren Enden, davon so angegriffen werden, daß eine geraume Zeit ein wirklicher Blutfluß daher entstanden und welches Uebel denn auch daher der rothe Fluß genennt wird; welcher der erste üble Zufall ist. Der andre besteht darinnen, daß eben daher sehr heftige Colikschmerzen oder Reissen in den Gedärmen entstehen, der dritte und gefährlichste aber, sind endlich die Geschwüre in der Gebährmutter. Derjenige Arzt aber, kann sich schon glücklich schätzen, welcher es nur deutlich einsieht, wenn sie dergleichen in dem Theile befinden, noch glücklicher aber ist er, wann er die Kunst versteht, zu eben diesem Ort diejenigen Arzneymittel zu bringen, welche darwider am dienlichsten sind.

Rührt es aber, entweder von einer gewissen Verstopfung der Eingeweide, einem Mangel der Absonderung, oder auch von einem innerlichen Fehler, oder einer Krankheit her, sie sey von einer Art, von welcher sie wollen, daß das Blut nicht die gehörige Kraft hat, diesen kostbaren Saft, welcher eigentlich die natür-

natürliche Befruchtung ausmacht, den Saamenbläsgen zuzuführen; so erfolgt daraus eine ganz und gar unheilbare Unfruchtbarkeit, wenn die Krankheit in den festen Theilen ihren Sitz hat, oder eine gewisse Art der Gelb- oder Bleichsucht, wodurch denn die Kranke in kurzer Zeit ins Grab gelegt wird, wenn man nicht darwider unverzüglich diejenigen Arzneymittel gebraucht, wodurch die flüssigen Theile wieder zu ihrer natürlichen Beschaffenheit gelangen.

Von der Manntollheit, oder Nymphomanie.

Man versteht unter der Mannsucht, oder Manntollheit, oder Nymphomanie eine unnatürliche Bewegung der Fibern in den weiblichen Zeugungstheilen. Dieses Uebel ergreift zuweilen das junge mannbare Frauenzimmer, deren Herz einen ziemlichen Hang zur Liebe hat, und in eine junge Mannsperson sterblich verliebt ist, bey dessen Zuneigung aber unüberwindliche Hindernisse zeigen. Es werden auch solche junge Mägdgen davon öfters angegriffen, die seit einiger Zeit einen wollüstigen Lebenswandel geführt haben, und nun sehr eingezogen leben müssen. Auch sind die verheyratheten Frauenzimmer nicht davon ausgenommen, vornehmlich diejenigen, welche an Ehemänner von einer ziemlich schwachen Leibesbeschaffenheit verheyrathet sind, und die sich wegen dieser ihrer Leibesbeschaffenheit, in den Lustbarkeiten des Ehestandes sehr mässigen müssen, oder auch mit solchen Männern, die gegen diesen Genuß, so ziemlich kaltsinig sind. Vornemlich sind die jungen Wittwen der Nymphomanie sehr ausgesetzt, wenn ihnen besonders der Tod einen muntern und gesetzten Ehemann genommen hat, durch dessen Umgang sie einen ziemlichen Geschmack an den ehelichen Lustbarkeiten erlangt haben. Ausser diesem verunreinigen sie sich öfters,

wenn sie allein sind, durch Selbstbefleckungen, welche sie selbst durch eine unglückliche Kunst zu verursachen wissen. Kurz, so bald sie einmal von diesem Uebel angegriffen sind, so beschäftigen sie sich eben so starck als lebhaft, und stets, mit solchen Gegenständen in ihren Gedanken, welche ihre Begierden in eine tödliche Glut setzen, vornemlich, wenn sie durch eine natürliche Heftigkeit des Temperaments hierzu fähig sind.

Die starken Weine, welche sie stets trinken und die übrigen hitzigen Getränke, die sie wie Wasser in ihren Leib schütten, endlich der Mißbrauch des Caffees und der Chocolate, womit sie gar nicht gesättigt werden können, sind schon hinreichend genug, die Begierden dergestalt in Wallung zu bringen, daß daraus Ausschweifungen und schändliche Begierden erfolgen können. In solcher Frauenzimmer Augen ist eine Mannsperson, ein Jüngling, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen, immer reizend genug, sie in ihrer Glut zu beruhigen, er sey auch so fehlerhaft wie er wolle, wenn er nur vermögend ist, diejenige Glut zu löschen, welche sie verzehrt. Ausser dieser Benennung Nymphomanie, hat man noch andre Benennungen, als Satyriasis, Metromanie, und Erotomanie, welches so viel als die Liebesthollheit bedeutet. Manche solcher manntollen Frauenzimmer zeigen sich öfters wohl gar nackend, und denken junge Leute dadurch in sich verliebt zu machen.

Die Ursachen und Zufälle der Manntollheit, oder diese ungezäumte venerische Begierde rührt bey den Weibern gemeiniglich von einer heftigen Erschüttrung derjenigen Theile her, welche bey ihnen der Sitz der Wollust sind; auf eben diese Art, wie der heftige Hunger oder Durst, von dem starken Eindruck, welcher auf die innere Haut des Magens oder

Gur-

Gurgel gemacht wird. Denn bey dem Frauenzimmer ist mehr als ein Gliedmas der Sitz des venerischen Vergnügens. Erstlich Clitoris, der Thron der Liebe bey den Frauenzimmern. Zweytens, die sämmtliche innere Höhlung der Mutterscheide, vornemlich aber derjenige Theil derselben, welcher sich um die äussere Oefnung der Schaam zusammen zieht, und dieselbe einschließt, gegen das Ende aber sehr enge wird. Drittens die innere Fläche der Gebährmutter, welche nicht nur an sich sehr empfindlich ist, sondern über dieses noch die übrigen Gliedmassen, mit einer wollüstigen Empfindung, und eben diejenigen Eindrücken reitzt, wie der Magen den Hunger und Durst erregt, und allen denen Gliedmassen eben diese Empfindung beybringt, welche zu dem Genuß der Speise und des Geträncks erfordert werden.

Diejenigen Frauenzimmer sind sehr wollüstig, welche zu viel Feuchtigkeit haben, sie haben aber zu viel dergleichen Feuchtigkeit, wenn das Blut, welches die Saamenartigen Feuchtigkeiten zuführen, an sich zu häufig ist, in welchem Zustand sich gemeiniglich diejenigen Weiber befinden, die in lauter Lustbarkeiten leben und ruhige Tage haben, die gar zu viel saftige und gewürzte Speisen geniessen, daraus entstehen wollüstigen Triebe. Dieser Ueberfluß des Bluts, welchen man gemeiniglich die Vollblütigkeit zu nennen pflegt, äussert sich bey solchen Weibern, die eine weichliche und sitzende Lebensart führen, nicht viel schwitzen, und mithin mehr Blut bey sich behalten, als zur Nahrung ihres Leibes nöthig ist. Zweitens, wenn die Weiber von Natur solche Zeugungstheile haben, welche die Saamenartigen Feuchtigkeiten stärker von sich geben, und zwar vornemlich innerlich; woraus denn nothwendig eine stärkere Absonderung der saamenartigen Feuchtigkeit erfolgen muß.

Drit-

Drittens, wann die Weiber durch den häufigen Umgang mit Mannspersonen, oder durch andre Mittel sich mancherley Vergnüglichkeit verursacht haben. Denn eben daher entsteht es, daß sich die Milch in ihren Brüsten zusammenzieht, weil diese die erwehnte Art der Saamenartigen Feuchtigkeit so zu sagen an sich saugen. Es ist aber übrigens bekannt, daß je mehr man spuckt, desto mehr man speyen muß, weil die Speicheldrüsen dadurch mit dem Speichel immer stärker angefüllt werden.

Das beste Mittel wider die Nymphomanie, oder Manntollheit ist das Heyrathen, zumal wenn sie aus der Begierde nach dem Ehestand entstanden ist, und die Kranke alsdann Gelegenheit hat, denjenigen Gegenstand zu erlangen, an welchem ihr gelegen ist.

Bey der ersten Periode der Manntollheit hat man drey Regeln zu beobachten, erstlich daß man das Blut zu verdünnen und dessen Wallung zu heben sucht; denn durch dieses Mittel wird der aus dem Blut abgesonderte Saame weniger scharf und brennend. Vermög der andern Vorschrift muß man die inwendige Theile der Mutter und Gebährmutterscheide feucht zu halten und zu erweichen suchen. Die dritte besteht endlich darinn, daß man die Patentinn allen unzüchtigen Gedanken zu entziehen sucht, damit sie wieder zu sich selbst komme und zu solchen Dingen angeführt werden möge, wodurch sie wieder einen Geschmack an die Wohlanständigkeit erhält.

Um der ersten Vorschrift nachzukommen, vermög welcher das Blut verdünnt und dessen Wallung gehoben werden soll; so kann damit der Anfang gemacht werden, daß man der Kranken ein oder ein paar mal an dem Arm ein wenig Ader läßt, wenn dieses Aderlassen nicht andre kritische Zufälle verhindern, deßwegen man einen geschickten Arzt erst noch um

Rath

Rath fragen muß. Man kann so lange warten, bis sie ihre Veränderung gehabt hat, alsdenn am Arme Ader zu lassen, und verdünnende und die Wallung des Bluts stillende Arzneyen zu gebrauchen, damit die Schärfe dieser Ausleerung gemäßsigt werde.

Nimmt man aber an, daß sich keine Hindernisse wegen des Aderlasses zeigen, so ist dieses freylich ein gar gutes Verfahren, damit den Anfang zu machen, wenn das Uebel noch in seiner ersten Periode ist, oder eben erst seinen Anfang genommen hat. Alsdenn ist es schon hinreichend, wenn ihr nur einmal zur Ader gelassen wird; den folgenden Tag darauf aber kann diese kranke Person die purgierende Arzney No. 1. einnehmen. Ihr gewöhnlicher Trank aber ist ihr No. 2. vorgeschrieben. Jegliche Tage früh aber kann man sie nüchtern entweder ein Maaß oder wenigstens ein halb Maaß durchgeseihte Molken trinken lassen, nach der Mittagsmahlzeit aber, oder um 3 Uhr, oder ohngefehr drey Stunden nach der Mahlzeit, kann sie eben dieses Getränk zu sich nehmen.

Höchstens kann man ihr zu Mittag nur gar wenig Fleisch zu essen gestatten; es darf aber durchaus nicht gewürzt seyn; über dieses muß sie entweder Lamm- Hüner- Caninchen- oder Kalbfleisch essen, durchaus keine fette Speisen. Um aber ihren Appetit, welcher von Tag zu Tag stärker wird, eine Genüge zu leisten, so kann man ihr feuchtende und kühlende Hülsenfrüchte zurecht machen lassen, ihr auch Obst zu essen gestatten wenn es nemlich von eben der Art ist, wie die vorerwehnten Gemüse. Auser diesem muß sie jegliche acht Tage die Arzeney No. 1. einnehmen; darzwischen aber kann man ihr, nachdem man es für dienlich befindet, einige Clistire No. 3. beybringen lassen.

Wenn nun die Hitze sich bereits aus den erwehnten Gliedmassen, der Muttter und Gebährmutterscheide nemlich, gezogen hat, wie man denn solches öfters bemerkt hat, daß dieses geschiehet; so kann man ihr jegliche vier Tage, wenn sie sich schlafen legt, die Arzney No. 4. eingeben. Diese hat mir in dergleichen Fällen niemals fehl geschlagen und zuweilen ist es hinreichend gewesen, wenn die Kranke nur ein einzigesmal davon eingenommen hat.

Durch die Diät und das Getränk welche ich eben verordnet habe und die ein erfahrner Art verordnen kann, wird man also der zweyten Vorschrift hinreichend nachkommen.

Was die Dritte anlangt, so geht diese vornehmlich die Eltern oder diejenigen an, welchen ihre Erziehung anvertrauet ist und daher am besten davor sorgen können. Man muß daher diejenigen Leute genau auszuforschen suchen, mit welchen die Kranke am vertrautesten und liebsten umgeht und sie um sich hat. Die Vorsichtigkeit ist deswegen nöthig, weil man mit der Schwachheit der Kranken und ihrer weiblichen Gliedmassen sehr viel Behutsamkeit gebrauchen muß. Wird einer solchen Kranken von einem Bedienten aufgewartet, so hat man Ursache, wenn sie vornemlich einen Bedienten gern um sich hat, deswegen alle Minen und Geberden des kranken Frauenzimmers zu beobachten.

Ueber dieses darf man auch nicht anstehen zu erforschen, und zwar mit aller Sorgfalt, ob vielleicht die Selbstbesteckung die Ursache des Uebels sey. Findet man dieses, soll man einer solchen Kranken sagen, daß die Selbstbesteckung ein abscheuliches Laster sey und ihr dieses mit lebhaften Schilderungen vorstellen und es an Verweisen vernünftig nicht fehlen lassen. Und diese Vorstellungen muß man täglich wiederholen, doch alles mit Vernunft und Klugheit

und ihr dadurch einen Abscheu gegen ihr angewöhntes Laster, die Selbstbefleckung, beyzubringen suchen. Denn man hat Exempel, daß solche Kranke, ob gleich Tag und Nacht beobachtet worden, sie unter dem Vorgeben, ihre Nothdurft zu verrichten, sich an einen geheimen Ort begeben und dieses abscheuliche Verfahren vielfältig vorgenommen hätten.

Bey dem zweyten Grade der ersten Periode, muß man zugleich auf die Kräfte und Beschaffenheit der kranken Personen sehen und zwar vorsichtig, ehe man ihr zur Ader läßt. Die verdünnten Arzneyen müssen ebenfalls in grösserer Menge gebraucht werden, jedoch von der Art, als ich sie eben angeführt habe, wie auch vorsichtig die purgierende Arzney, welche eben dieselbe seyn muß. Anstatt aber acht Tage vorbeygehen zu lassen, kann man sie während dem ersten Monat, jegliche vier Tage gebrauchen. Die Diät aber ist einerley und man kann mit derselben länger anhalten, wie auch mit der genauen Beobachtung der Person der Kranken.

In dem dritten Grade, in welchem die Fibern schon sehr lang gespannt und eben daher empfindlich geworden sind, kann man das Verfahren ein wenig ändern: weil alsdenn zwo Gefährlichkeiten sorgfältig zu vermeiden sind. Die erstere ist die schwächliche Leibesbeschaffenheit der Kranken, welche kein Aderlassen gestattet; die andre die Empfindlichkeit und Reizung der Theile, welche durch die abführenden Arzneyen nothwendig verstärkt werden muß. Ausser diesem hat man noch einen dritten Umstand in Betracht zu ziehen, welcher sehr wichtig ist und dieser ist die Schlaffheit, der Mangel des Tons und Unwirksamkeit in dem ganzen Nervensystem, welchen die kühlenden und verdünnten Arzneyen schlechterdings zuwider sind. Daß aber diese drey Beobachtungen ihren guten Grund haben, wird niemand leicht mit Grund

läugnen können. Nichts desto weniger haben sie unterschiedliche Aerzte, in der Praxi aus den Augen gesetzt. Denn sie stimmen fast alle darinnen mit einander überein, daß man die Aderlasse, abführende und schlafmachende Arzneyen gebrauchen müsse. Weil ich nun aus der Erfahrung gelernt habe, daß hieraus öfters betrübte Folgen entstehen, so wird man mir es nicht übel nehmen, wenn ich dergleichen Vorschriften nicht schlechterdings nachkomme.

Will man aber die Fälle richtig beurtheilen, in welchen das Aderlassen nützlich ist, so muß man sich diejenigen Gründe von dem Gebrauch dieses Heilmittels wieder zu Gemüthe führen: denn dasselbe darf in keiner andern Absicht gebraucht werden, als entweder die Entzündung zu vertreiben oder die Gefässe von dem überflüssigen Geblüt zu entledigen. Was nun die Manntollheit, oder Mannsucht anbetrift, von welcher wir reden, so entsteht sie entweder aus diesen beyden Ursachen, oder ist mit ihnen zugleich vorhanden, alsdann aber ist das Aderlassen nothwendig und allemal um desto nützlicher es zu wiederholen, je mehr man Ursache zu vermuthen hat, daß in dem kranken Körper Vollblütigkeit und Entzündung mit einander vereinigt sind.

Diese Zufälle finden gemeiniglich bey denjenigen Personen statt, bey welchen die Manntollheit mehr aus der Einbildungskraft herrührt, als aus einem wirklich begangne[n u]nd oft wiederholten Laster. Weil nun das Aderlasse[n] ein Mittel ist, welches unter allen Arzneymitteln am meisten kühlt, und die Wallung des Bluts stillt; so gebraucht man es jederzeit mit gutem Erfolg wider diese Zufälle. Allein man darf jedesmal nicht so viel Blut weglassen, sondern nur allemal etwas weniges und in einer Zeit von weniger als 24 Stunden drey bis viermal. Denn wollte man gar zu viel Blut mit einem mal weglassen

sen

sen, so würde man die Kranke eher ums Leben bringen, als sie wieder herstellen. Denn sie würde nicht einmal so viel Kräfte behalten, die übrigen kühlenden und ihr dienlichen Arzneymittel zu ertragen. Und es wäre eben so viel, als ob man sich demjenigen Uebel vorbereiten wollte, dessen Heilung noch langweiliger wäre, uud das Ende kläglicher, als die Krankheit, welche mau heilen wollte. Rührt aber das Uebel von der Einbildungskraft und einem sträflichen lasterhaften Vergehen zugleich her; die aber beyde zu gar gröblich nicht sind, sowohl in Betracht ihrer innerlichen Beschaffenheit selbst als Dauer, so wird das Aderlassen ebenfaas sehr dienlich, aber schon hinreichend seyn, wenn es etwa in 12 Stunden zweymal, jedoch mit aller Behutsamkeit und Vorsicht, geschieht.

Ist die Ursache des Uebels aber endlich einzig und allein die zu starke Gewohnheit an die wollüstigen Leibesübungen, sie seyen entweder durch einen natürlichen Beyschlaf oder Selbstbefleckung verübt, so möchte ich wissen, welcher Arzt mir in solchem Fall den Rath geben könnte, einer krankeu Person Ader zu lassen? Denn in diesem Fall hat man gewiß Ursache, die wenigen noch übrigen Lebensgeister einer solchen unglücklichen Person zu schonen: weil die Lebensgeister gleichsam derjenige Same sind, woraus doch noch vielleicht etwas wieder erwachsen kann. Will man ihr aber diesen geringen Ueberrest auch noch entziehen, so erstickt man ja denselben ganz und gar, und nimmt einer solchen kranken unglücklichen Person eben dadurch das Leben.

Nachdem man nun den rechtmässigen Gebranch des Aderlasses in den drey unterschiedlichen Graden der rrsten Periode der Krankheit gehörig bestimmt hat; so darf man sowohl im Betracht der Heilmittel als übrigen Arzneyen, nichts vernachlässigen. Ein ge-

geschickter Arzt ist hiebey nöthig, damit nichts versehen werde.

Weil ich nun dasjenige verordnet habe, was bey dem ersten und andern Grade derselben nöthig ist, so besteht die ganze Schwierigkeit nur darinne, daß man genau weiß, wie man sich in dem dritten zu verhalten hat.

Was nun den Gebrauch der Purgirmittel anbetrift so hat man sich hier eben sowohl vorzusehen, als bey dem Aderlassen. Denn je älter das Uebel ist, desto schwächer ist auch die Kranke und desto reizbarer ihre kranken Gliedmassen. Mithin hat man sich wohl vorzusehen, daß man keine solche Heilmittel gebraucht, durch welche der Leib noch mehr geschwächet wird, wie zum Exempel das Aderlassen und die purgirende Arzneyen, welche letztern jederzeit eine starke Reinigung verursachen. Denn bisher hat mich noch niemand überführen können, daß diese Arzneyen keine Reinigung verursache, vornehmlich wenn die Natur schon an dem empfindlich genug ist. Mithin verstatte ich aus der Ursache keine purgirenden Arzneyen bey meiner Cur in solchen Fällen: man wird mich also nicht tadeln, weil ich die abführenden Mittel überhaupt nicht verwerfe, weil sie alsdenn gehörig gebraucht werden, wenn sie den Ton wieder herstellen, ohne zu adstringiren, sondern die Kraft haben, dasjenige nach und nach zu verdauen, welches vielleicht allmählig als überflüssig wieder aus dem Körper geführt werden soll.

Nachdem ich also ein- oder zweymal höchstens, nach vorhergegangner genauer Untersuchung aller Umstände des kranken Frauenzimmers, Ader mit grosser Vorsicht gelassen habe, so lasse ich die Kranke an eben dem Abend des Tags ein halbes Bad gebrauchen, eine Stunde nachher gebe ich ihr die von einem magern Stücke Rindfleisch abgekochte Suppe zu essen,

thue

thue etwas Kalbfleisch, Gerstengrütze und 15 Tropfen schweißtreibende Quintessenz hinein, wie sie Nummro 5 verordnet ist. Den folgenden Tag darauf früh nüchtern muß sie ein anders Bad gebrauchen und alsdann eben so viel von der vorerwehnten Essenz und Fleischbühne einnehmen. Hierauf legt sich die Kranke eine Stunde wieder ins Bett, und ißt darauf eine dünne Reiß- oder Milchsuppe, aber nur wenig. Zu Mittag kann man ihr abermal eine solche Suppe geben, aber nur sehr wenig Fleisch; hiernächst ein paar Gläser guten rothen Wein, mit eben so vielem mineralischen Wasser vermischt. Nachmittag etwan zwo Stunden nach dem Mittagessen, kann sie, wenn sie durstig ist, durchgeseihte Molken trinken; und damit ihr diese desto dienlicher werden, so kann man sie in einem Trichter durch Löschpapier laufen lassen. Um sechs Uhr kann sie sich wieder ins Bad setzen, in welchem sie immer etwas länger bis auf zwo Stunden bleiben muß.

Wenn sie nun wieder aus dem Bad herauskommt, so kann sie ein paar Unzen Weinmeth mit 15 Tropfen schweistreibender Essenz einnehmen. Um 9 oder 10 Uhr kann man ihr ein halb Maaß Milch geben, und wenn sie starken Appetit zum Trinken hat, eine Unze Zwieback oder leichtes und wohl ausgebacknes Brod in die Milch hinein brocken. Uebrigens muß man eben dasjenige beobachten, was ich von den beyden vorhergehenden Graden gesagt habe und ihr über dieses noch die weiblichen Theile mit einem wollenen Tuch, welches öfters in einem aus Kräutern zubereiteten und mit einer aus Bley präparirten Arzney vermischten Trank eingeweicht wird, verwahren, wie wir dieselbe Nummero 5 und 6 verordnet haben. Denn dieses Arzneymittel ist sowohl erweichend als kühlend; aber vornemlich alsdenn nöthig, wenn die innerliche Entzündung der Theile gar stark ist,

 da

da man denn sogleich sehr wohl thut, wenn man mit dieser Arzney zugleich die Einspritzungen verbindet, welche, wenn es möglich ist, so weit bis zu der Gebährmutter dringen müssen, deren Mund bey diesen Krankheiten jederzeit offen zu seyn pflegt. Diese Einspritzung aber kann man desto leichter wiederholen, weil sich die kranken Personen ohnedem gerne dazu verstehen.

Nachdem man mit dieser Heilart 7 bis 8 Tage angehalten hat, und man sieht, daß die Menge der Feuchtigkeiten immer zunimmt, die Verstopfungen des Magens und der Eingeweide sich vermehren und die Eingeweide sich nicht mehr zusammen ziehen wollen; so ist dieses ein offenbares Merkmal, daß die Natur ausführende Mittel bedarf.

Alsdenn kann man der Kranken zu Abends, nachdem sie gegessen hat, das Clistir No. 7. beybringen lassen; den Tag darauf läßt man alle übrigen Arzeneyen weg, und sie darf weiter keine gebrauchen, als nur des Morgens früh um sieben Uhr den Anfang machen, jegliche Stunden ein Viertelnösel von dem Tranke No. 8. trinken. Den Abend aber giebt man ihr wieder schweißtreibende Tropfen ein; hiernächst muß man Acht geben, ob die Ausleerung stark gewesen ist, da man ihr denn ganz spät den Trank No. 10 geben kann. Den nächstfolgenden Tag erfährt man mit ihr auf die gewöhnliche Art: und wenn man diese ferner beobachtet, so wird man gewiß Ursache haben, den guten Fortgang in der Heilung zu bewundern.

Was die zweyte Periode anbetrift, so sind bey derselben eben die nemlichen Hauptpunkte zu beobachten, wie bey dem dritten Grade der ersten Periode. Uebrigens giebt es doch Nebenzufälle, welche einige Aenderungen in der Cur erfordern, deßwegen man sehr wohl thut, wenn man einen erfahrnen Arzt in einem so betrübten Zustand um seinen Beystand anspricht,

und

und von ihm Verschwiegenheit verlangt, welches auch ein jeder rechtschaffner Arzt nicht abschlagen wird.

Ich habe vornemlich zween unterschiedliche Grade dieser Periode festgesetzt: in dem ersten, wo nemlich zwischen dem melancholischen Wahnwitze noch einige Zwischenräume sind, muß man eben die Heilart beobachten, wie bey dem dritten Grad der ersten Periode; nur mit dem Unterscheide, daß ich hier statt des halben laulichten Bades ein ganzes und zwar kaltes verordne und um die bösen Feuchtigkeiten, welche in den Eingeweiden stecken, aufzulösen und die überflüssigen auszuführen, kann man der Patientinn des Morgens früh nüchtern und eine Stunde vorher, ehe sie das Bad gebraucht, einen Löffel voll von der Goldarzney No. 9. eingeben und wenn die Hitze der kranken Theile gar stark ist, die Mutterzäpflein appliciren, welche aber beständig in das nach No. 9. präparirte Wasser eingetunkt werden müssen. Sind aber die Zufälle an diesen Theilen sehr heftig, so muß man diejenigen Mittel gebrauchen, die ich eben bey der Heilung in der dritten Periode verordnet habe.

Anhang der Arzneyformeln.

No. 1. Das Fleisch von der Cassia $1\frac{1}{2}$ Unze. Der besten Manna 1 Unze. Bergcrystall 1 Drachm. Laßt es in einem Goblet-Tranke von 2 Drachmen Semesglättern und einem Brechweinstein zergehen. Dieses wird auf einmal eingenommen.

No. 2. Grosse Beinwelwurzel, Papeln Hundszungen, Schlagnenwurz Ana m i. Lasset diese Wurzeln eine halbe Viertelstunde in einem halben Maaß Wasser den dritten Theil einkochen und thut eind halbe Unze recht dünne geraspelt Süßholz hinzu, laßt es zu zweyenmalen kochen. Nehmet darauf

das Wasser vom Feuer: wenn es erkaltet ist, thut es in eine Flasche, ohne sie zuzustopfen und laßt es entweder an einem feuchten Ort, oder in dem Keller stehen.

No. 3. Altheawurzel ½ Unze. Lein= und Flöhkrautsaamen von jedwedem 1 Drachma. Bleyzucker 6 Grane. Laßt es miteinander eine halbe Viertelstunde in einer Chopine Wasser kochen u. s. f.

No. 4. Ein halber Septier Wasser. Lasset in derselben 24 Stunden eine Unze Potasche zergehen. Seihet es sogleich und geschwind durch ein Löschpapier in einem Trichter durch, als es möglich ist. Mischet unter dieses durchgeseihte Wasser 2 Unzen frisches Nußoel und lasset es erkalten, damit es ohngefehr so dick, wie ein Rohm werde.

No. 5. Kleine wohlausgelesene und in dem Schatten getrocknete Wermuthblätter 1 Unze. Candiszucker 1 Unze. Guten Amber 1 Drachma. Aloe Mastix, Gummi Adragant, von jedem 1 ½ Drachmen. Machet alles zu einem feinen Pulver und thut es in eine gläserne Flasche; giesset eine Chopine rectificirten Weingeist darauf; verwahret dieses Gefäß mit einer feuchten Blashaut wohl; laßt es in einer gelinden Wärme 14 Tage lang digeriren, so habt ihr eine schweißtreibende Quintessenz von vortreflichen Eigenschaften. Nachdem nun dieses flüssige Wesen erkaltet ist, so seiht man es in einem Trichter, welcher wohl bedeckt und verstrichen ist, durch ein Löschpapier; thut es alsdenn in eine Flasche und stopft sie wohl zu. Je älter diese Quintessenz ist, desto besser wird sie.

No. 6. Wasserlilienwurzel; Eibischwurzel, Anaß, Leinsaaamen, Lactukensaamen, Kürdissaamen, von jedem ein halbe Drachma. Laßt alles mit einander in einem Pint Wasser, in welchen die Schmiede ihr Eisen ablöschen, eine halbe Vier-

Viertelstundde kochen; alsdenn aber lasset 6 Grane Bleyzucker darinnzergehen.

Diese vermischte Arzeney verdirbt eben so leicht, wie diejenigen, welche mit erweichenden vermischt sind. Mithin macht man niemals mehr davon, als man jegliche 24 Stunden braucht.

No. 7. Pappelblätter, Ebischblätter, Sennesblätter, Ana M. j. Laßt es eine habe Viertelstunde in der Brühe von einem jungen zerstoßnen Huhne kochen, thut 1 Unze süssen Mohnoel hinzu und gebraucht es als eine Einspritzung.

Dieses Clistier ist erweichend, kühlend, und stellt zugleich den Ton wieder her.

No. 8. Frisches Fleisch von der Cassia 3 Unzen Laßt es in 2 Maaß Wasser kochen. Seihet es durch, und vermischt es mit 6 Granen Brechwein. In dieser Einspritzung läßt man es eine Nacht hindurch in einem wohl verwahrten Gefässe.

Semesblägen 2 Drachmen, pulverisirten Rhabarber 3 Drachmen zergehen.

Den folgenden Tag früh seihet man das flüssige Wesen durch und thut es in eine Flasche.

Wenn nun die Purgirmittel gar zu stark erweichen, so hält man mit dem Gebrauch dieses so lange an, bis man die Wirkung davon verspürt.

No. 9. Eine Chopine Wasser, zween Löffel voll Weinessig. Vermischt beydes mit einander und lasset 4 Grane Bleyzucker darinne zugehen.

No. 10. Nehmet Citronellen, Kürbis, Gurken- und Melonensaamen, Ana Drachma j. Zerstosset die Saamen in einen Mörser und giesset ein wenig distillirtes Wasserlilienwasser, ohngefehr 4 Unzen darauf, seihet es durch ein Sieb, und thut 1 Unze Nimpheasyrop hinzu, oder auch Violen- oder Eubischsyrup.

No. 11. Nehmet ein mageres Huhn, 1 Pfund Kalbfleisch von dem Hinterviertel, eine halbe Handvoll Gerste und 4 zerstoßne Krebse. Dieses thut mit einander in 1 ½ Pint Wasser; und laßt es mit einander den dritten Theil einkochen. Alsdenn thut Bauchwurz, Pimpernellen, Hirschzungen, wilde Cichorien, Fumarien und Cressenblätter hinzu, von jedem eine halbe Handvoll und lasset es abermal eine oder zwey Minuten kochen. Alsdenn nehmet den Topf vom Feuer und lasset diese Kräuter eine Stunde lang ziehen. Darnach thue sie auf ein stark leinen Tuch und drückt sowohl den Saft der Kräuter, als des Fleisches hindurch; so habt ihr einen Trank, welchen ihr auf zweymal brauchen könnt.

No. 12 Eine Chopine durchgeseihte Molken, in welcher ihr ein Drachma morgenländischen Safran zergehen lassen, darinnen lasset nachfolgende Kräuter eine halbe Viertelstunde kochen.

Wegereich- und Pappelblätter, wilde Pappelwurzel Wasserlilienwurzel und einen weissen Mohnkopf. Diesen Trank seihet durch, aber ohne ihn auszudrücken, thut ihn in ein Gefäß und hebt ihn auf zum Gebrauch. Dergleichen Eingüsse aber müssen täglich gemacht werden; weil sie leicht sauer werden; wodurch sie denn mehr schädlich als nützlich seyn könnten.

No. 13. Cichorien- Lactuken- Endivien und Burzelkrautsaamen Ana eine Drachme.

Kochet es miteinder in 3 Pints Wasser mit nachfolgenden Eubisch- Blättern, Pappeln- Ana m. j. Eubisch- und Wasserlilienwurzel Ana ß einen Mohen-Kopf.

Seihet es durch, und hebt es in einem bequemen Gefässe zum Gebrauch auf. Diesen Trank muß man ebenfalls täglich frisch zubereiten.

No. 14.

No. 14 Nehmet 2 Unzen des besten Opiums 1 Unze Safran, 1 Drachma zerstoßnen Zimmet, und eben so viel Gewürznelken. Lasset es mit einander in einer Chopine guten spanischen Weine drey Tage nach einander in mäßiger Wärme oder in der Sonne ziehen; gießt es ab in eine Flasche und verstopfet sie wohl.

No. 15. 12 Unzen sublimirtes corrosives Quecksilber zerstoßt in einem marmornen Mörser, mit einer harten hölzernen Keule und thut 2 Drachmen gefeiltes Gold hinzu. Alsdenn giesset kaltes Wasser darauf und stoßt es beständig unter einander. Seihet alsdenn das Wasser ab und wiederholt dieses Verfahren und Abseihen des Wassers fünf bis sechsmal. Alsdenn lasset den Gold- und Quecksilberteig trocknen, thut ihn in ein Glas und giesset guten Vitriolgeist darauf, daß er einen Querfinger hoch darüber stehe. Endlich lasset das Glas in warmer Asche 24 Stunden stehen, und es alsdenn im Kühlen 8 Tage digeriren. Darauf nehmet einen kleinen Distillirkolben und thut die aufgelößte Masse hinein. Verschließt ihn alsdenn mit einem Helm und Recipienten; lasset es sodann distilliren und thut nachher die Masse, welche in den Recipienten übergegangen ist, wieder in den Kolben hinein, distilliret sie abermal, bis etwa zum fünftenmal, da sie ganz trocken ist. Die zurückgebliebne und in Staub verwandelte Masse thut in eine nicht glasurte irrdene Schüssel und setzt sie über ein Kohlfeuer; lasset sie in derselben 4 bis 5 Stunden glühen und thut sie nachher in eine Flasche. Die Dosis dieses Pulvers ist 3 bis 6 Gran.

No. 16. Rohe Gerste, Linsen Bohnen mit ihrer Haut, von jedem eine Unze. Bruchwurz- Wermuth- Geißblatt und Lungenkrautblätter, von jedem eine halbe Handvoll, Osterlucienwurzel, Violenwurzel, von jedem ein Drachma. Laßt alles mit

einander

einander in einen Pint Wasser ohngefehr eine Viertelstunde kochen. Seihet es durch, thut es in ein bequemes Gefäß und hebt es zum Gebrauch auf. Dieser Trank kann sich ohngefehr füglich zween Tage halten.

No. 17. Grosse Beinwellwurzel, Schlangenwurz. Ana M. ß. Wegereich-Roßschwanz-Taschenkraut-Sanickel-Pilosellen-und Schlaafgarbenblätter. Ana M., ß. Rothe Rosenblätter, so viel man mit drey Finger fassen kann.

Dieses kochet mit einander in einem Pint Wasser ein oder zwo Minuten; gießt es alsdenn ab und hebt es in einem Gefässe zum Gebrauch auf. — Dieser Trank hält sich eben so, wie der vorhergende.

Arzneymittel wider den weissen Fluß.

Man muß diese Heilmittel, davon das ein äusserlich, das andre innerlich ist, mit einer genauen Diät (Ordnung im Essen und Trinken, Lebensordnung) verbinden, deren Vorschrift man sich von dem Arzt ausbitten muß.

Aeussere Mittel.

Nehmet ein Pfund auf dem Marmor wohl abgeriebne Goldglätte. Ein Pint Weinessig von recht gutem und starken Wein. Thut beydes mit einander in einen glasurten Topf. Laßt es anderthalb Stunde kochen und rührt es beständig um. Lasset die Materie nachher erkalten und setzt sie an einem bequemen Ort. Oben darauf werdet ihr alsdenn ein rothes flüssiges Wesen bemerken, welches ihr mit einem Löffel abschöpfen, es in eine Flasche thun und es aufheben könnet, so lang, bis ihr es nöthig habt.

Von diesem flüssigen Wesen, nimmt man einen Caffeelöffel voll und zween Caffeelöffel voll Weingeist mit Champher abgezogen ein, welchen in ein Pint durchgeseihtes Wasser geschüttet hat.

Wenn man diese Arzney einnehmen will, so rüttelt man die Flasche vorher wohl um, schüttelt sie alsdenn in eine Theetasse und läßt sie ein wenig warm werden. Hierauf zieht man sie in eine Spritze, und spritzt sehr gemächlich und vorsichtig in die Gebährmutter. Diese Einspritzungen kann man täglich zu verschiednen malen wiederhohlen und die Kranke sich in eine so bequeme Stellung legen lassen daß die Einspritzung, (Injection) etwan eine halbe Viertelstunde bey ihr bleibt. Von dieser Arzney hier, ist niemals und ganz und gar nicht kein innerlicher Gebrauch zu machen, eben so wenig, als von dem sublimirten corrosiven Queckfilber, dessen innerlicher Gebrauch schlechterdings in der Heilung venerischer Krankheiten zu verlassen. Dieses wird hier mit aller Vorsicht angemekt, wornach sich alle Leser zu achten haben.

Innerliches Arzneymittel wider den weissen Fluß.

Nehmt Pomeranzenschaalen, eingemachte Zitronenschaalen, von jedem zwo Unzen; Gewürznelken und Zimmet, von jedem 2 Drachmen; geriebene Muscatennuß 1 Drachm. guten Theriac 3 Drachmen, und Krebsaugen 1 Unze.

Zerstoßt alles das zu einem Pulver, was sich pulverisiren läßt, und zerreibt alles mit einander eine lange Zeit in einem Mörser mit den eingemachten Schaalen so lange, bis ein Taig daraus wird. Alsdenn thut 3 Drachmen gute und wohl pulverisirte Rhabarber hinzu; reibet es abermal lang genug

nug unter einander, bis alles wohl vermischt ist, sodann aber thut endlich so viel Quittensyrop hinzu, als nöthig ist, ein etwas dickes Conserv daraus zu machen: welches nachher in einen Topf gethan, und so lange an einem frischen Ort gesetzt werden kann, bis man es gebrauchen will.

Hiervon kann die Kranke jeglichen Margen früh nüchtern und Abends, wenn sie sich zu Bette legt, so viel einnehmen, als eine Haselnuß groß ist.

Dieses Opiat ist auch vortreflich vor den Magen, und ich habe es zu der Heilung des weissen Flusses vornehmlich in den Fällen, in welchen derselbe von dem verdorbnen Magen herrühret, mit sehr gutem Erfolge gebraucht. Diese Fälle aber sind in der That die allergewöhnlichsten.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

nung unter einander, bis alles wohl vermischt ist, sodann aber thut endlich so viel Quittensyrop hinzu, als nöthig ist, ein etwas dickes Conserv daraus zu machen: welches nachher in einen Topf gethan, und so lange an einem frischen Ort gesetzt werden kann, bis man es gebrauchen will.

Hiervon kann die Kranke jeglichen Margen früh nüchtern und Abends, wenn sie sich zu Bette legt, so viel einnehmen, als eine Haselnuß groß ist.

Dieses Opiat ist auch vortreflich vor den Magen, und ich habe es zu der Heilung des weissen Flusses vornehmlich in den Fällen, in welchen derselbe von dem verdorbnen Magen herrührt, mit sehr gutem Erfolge gebraucht. Diese Fälle aber sind in der That die allergewöhnlichsten.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tissot, Samuel Auguste André David, 1728-1797

Die Erzeugung der Menschen und Heimlichkeiten der Frauenzimmer vier Theile

Bd.: Vierter und letzter Theil

Frankfurt und Leipzig 1791

Anat. 424 ae-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10369559-1
VD18 80026435